

Die politische und ideologische Entwicklung nach dem Staatsstreich von 1898: Die Jahre 1899 und 1900

von **Kuo Heng-yü** (Berlin)

I. 1899: Das Jahr nach dem Staatsstreich

Nach dem Staatsstreich von 1898 floh K'ang Yu-wei mit Hilfe der Engländer nach Hongkong, während Liang Chi'i-ch'ao, einer der führenden Vertreter der Reformbewegung, mit dem japanischen Kanonenboot Oshima nach Japan flüchtete, wo er am 16. Oktober 1898 in Tôkyô landete.

Liangs erste Überlegung im Exil galt der Herausgabe einer politischen Zeitschrift. Darin wollte er nicht nur seiner tiefen Empörung über das Scheitern der Reformbewegung und seiner Unzufriedenheit mit der Clique der Kaiserinwitwe Tz'u-hsi Ausdruck verleihen, sondern sie sollte vielmehr das Sprachrohr der Reformer werden.

In China galten K'ang Yu-wei und Liang Ch'i-ch'ao als erste Politiker, die Zeitschriften und Zeitungen als Kampfmittel für die Propagierung ihrer Ideen einsetzten. Schon während der Jahre der Reformbewegung gründeten sie Gesellschaften zur Gewinnung von Gelehrten und gaben Publikationen zum Zweck der Prägung der öffentlichen Meinung heraus.

1. Herausgabe der Ch'ing-i Pao

Nach etwa zweimonatigen Bemühungen wurde am 23. Dezember 1898 in Yokohama die zehntägig erscheinende Zeitschrift *Ch'ing-i Pao* mit dem ins Englische übersetzten Titel „The China Discussion“ herausgegeben. Sie war das Sprachrohr der Reformer im Ausland und außerdem die einflußreichste Publikation auf dem Gebiet zu jener Zeit. In den darauffolgenden fünf Jahren erreichte die publizistische Tätigkeit Liang Ch'i-ch'aos ihren Höhepunkt. Kang Yu-wei dagegen, der am 30. Oktober 1898 aus Hongkong nach Japan kam, verlor im Laufe der Zeit seine führende Rolle und fiel in seiner Bedeutung als Reformers weit hinter Liang zurück.

In den ersten Heften der *Ch'ing-i Pao* benutzte Liang Ch'i-ch'ao interessanterweise nicht die Bezeichnung der mandschurischen Dynastie Ch'ing, auch nicht den in der klassischen Zeit gebräuchlichen Begriff Chung-kuo, sondern „Chihna“ als Landesbezeichnung für China. Zu dieser Zeit nannten die Japaner China „Shina“, dessen zwei chinesische Zeichen Chih-na lauten.

Chih-na war keine Landesbezeichnung, sondern eine geographische Bezeichnung, die das Gebiet zwischen dem Gelben Fluß, dem Yangtzu-Fluß und dem Chu-Fluß umfaßte. In der chinesischen Übersetzung der buddhistischen Lehre

wurde Chih-na als Landesbezeichnung für China benutzt, wobei es sich um eine Übersetzung aus dem Sanskrit *Cina-sthana* handelt. Die Japaner nannten China um die Zeit des Japanisch-Chinesischen Krieges Shina, was für die Chinesen einer Beleidigung gleichkam.¹

Nicht nur Liang benutzte in den ersten Heften der *Ch'ing-i Pao* den Ausdruck Chih-na, sondern auch die Revolutionäre wie Chang Ping-lin und Sun Yat-sen, deren im Jahre 1903 veröffentlichte Schrift den Titel *Chih-na pao-ch'üan fen-ko ho-lun* („Über die Erhaltung und Aufteilung Chinas“) trug, und Huang Hsing, der 1905 die Zeitschrift *Ehr-shih shih-chi chih chih-na* (China im 20. Jahrhundert) herausgab. Der Grund für die Verwendung dieses Wortes Chih-na war die Ablehnung der mandschurischen Herrschaft sowie ihrer Dynastie-Bezeichnung Ch'ing.

In seinem Vorwort zur Herausgabe der *Ch'ing-i Pao* wies Liang Ch'i-ch'ao auf die äußerst gefährliche Lage Chih-nas, also Chinas, hin und meinte, infolge der Entwicklung der Weltzivilisation sei die Reform eine nicht aufzuhaltende Strömung. Je mehr man die Reformbestrebungen unterdrücke, um so stärker und rascher werde die Veränderung erfolgen. Blutige Opfer seien in dem Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen unausbleiblich. Hierzu bemerkte Liang nicht ohne Übertreibung, auch bei den Großmächten wie England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan seien die Menschen im Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen „wie Hanf“ gemäht worden, das Blut sei in Strömen geflossen und ihre Vorkämpfer hätten sich heldenhaft geopfert.²

Nach Liangs Ansicht fehlten in China solche Menschen, die bereit waren, um der Reformen willen zu sterben. Er bewunderte daher das heldenhafte Verhalten T'an Ssu-t'ungs, eines Mitgliedes des vom Kaiser Kuang-hsü eingesetzten Sonderausschusses zur Durchführung der Reformen, der vor seiner Verhaftung das Angebot der Japaner, nach Japan zu fliehen, mit den Worten ablehnte: „In keinem Land sind Reformen ohne Blutvergießen zustande gekommen, nur bei uns in China haben wir bis jetzt noch nicht davon gehört. Daher kommt in unserem Land kein Gedeihen. Wenn es solche Menschen geben soll, so möge man bei mir den Anfang machen.“³ Vom zweiten Heft an wurde in der *Ch'ing-i Pao* die Schrift T'an Ssu-t'ungs *Jen hsüeh* („Lehre des Humanismus“) in unregelmäßigen Fortsetzungen abgedruckt.

Das Ziel der *Ch'ing-i Pao* bestand darin, die Menschen in China politisch und moralisch wachzurütteln, sie zur aktiven Beteiligung am politischen Leben zu veranlassen und sich, wenn nötig, auch für das Chinesische Reich zu opfern. Die *Ch'ing-i Pao* sollte nach den Worten Liangs Auge und Ohr des Volkes und die Stimme der Reform sein.⁴

1 Über die Frage der Landesbezeichnung im Zusammenhang mit „Shina“ siehe SANETÔ Keishû, *Chûgokujin Nihon Ryûgaku shi* „Geschichte der chinesischen Studenten in Japan“, Tôkyô 1960, S.217–241.

2 „Heng-pin Ch'ing-i Pao hsü-li“ (Vorwort zur Herausgabe der *Ch'ing-i Pao*, Yokohama), in: *Ch'ing-i Pao* (The China Discussion), 1. Heft (23.12.1898). Bd. 1, S. 3 (Nachdruck Taipei 1967).

3 ebenda.

4 ebenda, S.4.

Liang forderte seine Mitbürger auf, dem Beispiel T'an Ssu-t'ungs zu folgen und sich für die Reform im Notfall auch mit dem Leben einzusetzen. Er und sein Lehrer K'ang Yu-wei, der geistige Vater der Reformbewegung, flohen jedoch vor ihrer Verhaftung bzw. Hinrichtung ins Ausland. Dieses Verhalten mußte die Glaubwürdigkeit der Exponenten der Reformbewegung infrage stellen. Nicht zuletzt aus diesem Grund veröffentlichte Liang in den ersten neun Heften der *Ch'ing-i Pao* eine Reihe von Artikeln, die den Titel „Aufzeichnung über den Staatsstreich von 1898“ trugen. In der Vorbemerkung dazu schrieb er, daß diese Aufzeichnung aus acht Kapiteln besteht. Da sie zu umfangreich sei, solle zuerst das vierte Kapitel veröffentlicht werden.⁵

2. Über die Gründe des Staatsstreiches

Das vierte Kapitel „Vorgeschichte des Staatsstreiches“ beschäftigt sich mit den fundamentalen und peripheren Ursachen des Staatsstreiches. Im 2. und 3. Heft folgt dann das fünfte Kapitel „Die Situation der gegenwärtigen Regierung“ mit dem Anhang „Aufzeichnung über das Entkommen K'ang Yu-weis“. In den Heften 4, 6, 7 und 8 wurden schließlich die Biographien der sechs hingerichteten Reformer publiziert. Die *Aufzeichnung über den Staatsstreich von 1898* wurde im Jahre 1899 als Buch fertiggestellt. Sie enthielten auch vier Artikel, die Liang bereits im 1., 3., 4., und 9. Heft der *Ch'ing-i Pao* veröffentlicht hatte.⁶

Diese Tatsache spricht dafür, daß Liang die Gliederung und den Inhalt der *Aufzeichnung über den Staatsstreich von 1898* nicht genau kannte, als er diese von dem 1. bis 9. Heft der *Ch'ing-i Pao* zu publizieren begann. Aus dem zuerst veröffentlichten vierten und fünften Kapitel kann man deutlich die Absicht Liang Ch'i-ch'ao's und auch K'ang Yu-wei's ablesen, nämlich ihre Flucht zu rechtfertigen und die Anschuldigungen des Hofes zurückzuweisen. Dieser Versuch war für ihre künftige politische Tätigkeit notwendig.

Die fundamentalen Ursachen für den Staatsstreich sah Liang in dem hartnäckigen Widerstand der konservativen Würdenträger gegen die Reform und in der Spannung zwischen dem Kaiser und der Kaiserinwitwe, die schon seit langem die Ausschaltung des Kaisers beabsichtigt habe.⁷ Unter den 14, von Liang als Nebenursachen bezeichneten, war jedoch eine von fundamentaler Bedeutung.

Er schrieb, die von K'ang Yu-wei in Peking gegründete *Pao-kuo Hui* („Gesellschaft zur Erhaltung des Reiches“), gegründet am 17. April 1898, habe dort gro-

5 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Wu-hsü cheng-pien chi“ (Aufzeichnung über den Staatsstreich von 1898), in: *Ch'ing-i Pao*, 1. Heft (23.12.1898), Bd. 1, S. 15.

6 Hierzu: LIU Feng-han, *Yüan Shin-k'ai yü wu-hsü cheng-pien* (Yüan Shi-k'ai und der Staatsstreich von 1898, Taipei 1964, 2. Aufl., S. 1–57, 59–79).

Die Inhalte der beiden Ausgaben *Wu-hsü cheng-pien chi* (Aufzeichnung über den Staatsstreich von 1898), Taipei 1959 und „Wu-hsü cheng-pien chi“ in *Wu-hsü pien fa* (Die Reform von 1898), hrsg. von Chung-kuo shih-hsüeh hui, Shanghai 1957, Bd. 1, S. 249–314, unterscheiden sich voneinander.

7 JEN-KUNG, „Wu-hsü cheng-pien chi“, a. a. O., S. 15.

ßes Aufsehen erregt und sei vom Kaiserhof als offener Affront betrachtet worden.⁸ Eine der Hauptbeschuldigungen des Hofes galt der Losung „Erhaltung des Reiches“, womit die Erhaltung Chinas, nicht aber die der mandschurischen Ch'ing-Dynastie gemeint sei.⁹ Im Zusammenhang mit dieser Beschuldigung wurde im 16. Heft der *Ch'ing-i Pao* „K'ang Yu-weis Rede zur Gründung der Gesellschaft zur Erhaltung des Reiches“ abgedruckt.¹⁰ Hinzugefügt wurde jedoch die Bemerkung der Redaktion, d. h. Liang Ch'i-ch'ao, diese Rede enthalte nicht die angebliche Äußerung „Erhaltung Chinas“. Man habe den Zorn des Reiches absichtlich gegen die Reformler entfachen wollen.¹¹

Diese redaktionelle Bemerkung zeigt deutlich, daß K'ang Yu-wei und Liang Ch'i-ch'ao die obige Beschuldigung des Hofes, die den Kern der Sache getroffen hatte, nicht ohne weiteres hinnehmen wollten, sondern sie suchten im Gegenteil nachzuweisen, daß sie dem Kaiser bzw. der mandschurischen Dynastie treu ergeben gewesen seien. Ihre Rechtfertigung war deswegen notwendig, weil sie weiterhin versuchen wollten, auf der Basis der bestehenden Herrschaft und mit Hilfe des Kaisers ihre reformerischen Ideen zu realisieren. Obwohl Liang Ch'i-ch'ao nachweisen konnte, das K'ang Yu-weis Rede keine Äußerung „Erhaltung Chinas, aber das der mandschurischen Ch'ing-Dynastie“ enthalten habe, zweifelte man schon damals,¹² wie auch in einer der jüngsten Untersuchungen,¹³ K'ang Yu-weis Wahrhaftigkeit an. Liang Ch'i-ch'ao griff im ersten Jahr der *Ch'ing-i Pao* die Gruppe um die Kaiserinwitwe besonders scharf an, da diese die Reformbewegung vereitelt und damit eine Chance zur Rettung des Reiches ungenutzt gelassen hatte. Sie war, nach Ansicht der Reformler, das Haupthindernis für eine Reform Chinas. Aus theoretischer und praktischer Notwendigkeit begannen die Reformler von nun an, die „Verehrung des Kaisers“ zu propagieren.

Die ersten Hefte der *Ch'ing-i Pao* zeichnen sich nicht nur durch besonders heftige Angriffe gegen die Kaiserinwitwe und ihre Anhänger, sondern auch durch die „Verehrung des Kaisers“ aus.

8 ebenda, S.17.

9 „Edikt vom 29. September 1898“, *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd.2, S.103.

10 „K'ang Nan-hai Pao-kuo Hui hsü“ (K'ang Yu-weis Rede anlässlich der Gründung der Gesellschaft zur Erhaltung des Reiches), in: *Ch'ing-i Pao*, 16. Heft (30.5.1899), Bd.2, S.995–997.

11 ebenda. S.998.

12 CHANG Ping-lin, „Po K'ang Yu-wei lun ko-ming shu“ (Widerlegung K'ang Yu-weis Schrift über die Revolution), in: *Huang-ti hun* (Die Seele des Gelben Kaisers), hrsg. von Huang Tsao, o. O. 1904, S.226f.; [HU Han-min], „Chi wu-hsü keng-tzu ssu-shih chu-jen chi-nien-hui chung kuang-tung mou-chün chih yen-shuo“ (Rede eines Kantonesen anlässlich der Gedenkfeier für die im Jahre 1898 und 1900 Hingerichteten), in: *Min Pao*, Nr.1 (26.11.1905), Bd.1, S.76–101 (Nachdruck, Taipei 1969).

13 HUANG Chang-chien, *Wu-hsü pien-fa shih* (Studie zur Geschichte der Reform von 1898), Taipei 1970, S.1–54.

3. „Verehrung des Kaisers“

Nach dem Staatsstreich von 1898 sah Liang Ch'i-ch'ao die Zeit gekommen, zu der alle Menschen des Reiches versuchen sollten, treu das Reich zu erhalten.¹⁴ Er verkündete: „Es gibt heute einen einzigen Weg zur Erhaltung Chinas, und der heißt die ‚Verehrung des Kaisers‘“. ¹⁵ Liang kämpfte gegen eine Handvoll Konservative, die nur nach Macht strebten, aber seiner Meinung nach keine Ahnung von Staatsgeschäften hatten. Sein Kampf galt weiterhin der Kaiserinwitwe, die sich nur für Luxus und Vergnügen interessierte und ebenfalls nichts von Staatsführung verstand.¹⁶

Obwohl Liang nicht allein den Mandschus ablehnend gegenüberstand, herrschte unter der Führungsschicht die Meinung vor, daß die Reform nur für die Han-Chinesen von Vorteil sei und den Mandschus nur Schaden zufüge. Um die Befürchtungen der Mandschus zu mildern oder gar aus der Welt zu schaffen, führte Liang folgendes Gleichnis an: „Wenn zehn Mann in einem Boot auf dem Meer in einen Sturm geraten und das Boot zu kentern droht, dann bieten sich alle an, das Boot zu steuern. Ist die Gefahr überstanden, so ist aller Leben gerettet. Der Bootsbesitzer jedoch hat zusätzlich noch sein Boot gerettet.“¹⁷ Ähnlich sei es mit dem Schicksal des Reiches beschaffen. Wenn die Mandschus das Reich mit Hilfe von Reformen retten könnten, dann würden sie nicht nur ihr Leben retten, sondern auch ihre glorreiche Herrschaft über China aufrechterhalten, woraus sich für die Han-Chinesen nur ein, für die Mandschus sogar zwei Vorteile ergäben. Voraussetzung für eine erfolgreiche Reform war nach Liangs Ansicht die Beseitigung des ethischen, kulturellen und politischen Unterschieds zwischen Mandschus und Han-Chinesen.¹⁸ Denn Uneinigkeit verursache Kampf, und in jedem Kampf werde einer besiegt. Sieg oder Niederlage hänge allein von Überlegenheit oder Minderwertigkeit eines Volkes ab. Die Han-Chinesen seien eine den Mandschus überlegene Rasse, die den Mandschus bei der Abwendung des Unglücks helfen müßten. Die Beseitigung des Unterschieds zwischen Mandschus und Han-Chinesen sei also für die Mandschus nur von Vorteil.¹⁹

Liang ging sogar noch einen Schritt weiter und versuchte, die Mandschus mit folgenden historischen Parallelerscheinungen einzuschüchtern: Wenn diese weiterhin die Reformen ablehnten und ihre Unterdrückungspolitik fortsetzten, würde

14 „Heng-pin *Ch'ing-i Pao* hsü-li“ (Vorwort zur Herausgabe der *Ch'ing-i Pao*, Yokohama), in: *Ch'ing-i Pao*, 1. Heft (23.12.1898), Bd. 1, S. 4.

15 Ai shih k'e [LIANG Ch'i-ch'ao], „Tsun Huang lun – lun pao-ch'üan chung-kuo fei lai Huang-shang pu k'o“ (Über die Verehrung des Kaisers – Über die Erhaltung Chinas mit alleiniger Hilfe des Kaisers), in: *Ch'ing-i Pao*, 9. Heft (22.3.1899), Bd. 2, S. 522.

16 ebenda, S. 520.

17 [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun pien-fa pi tzu p'ing man-han chih chieh shih“ (Über die Notwendigkeit der Reform mit dem Beginn der Beseitigung des Unterschiedes zwischen Mandschus und Han-Chinesen), in: *Ch'ing-i Pao*, 2. Heft (2.1.1899), Bd. 1, S. 67.

18 ebenda, 2. Heft, Bd. 1, S. 68.

19 ebenda, 1. Heft, Bd. 1, S. 9.

zwangsläufig die Revolution heraufbeschworen, wie das z. B. in Frankreich, Spanien und Nordamerika der Fall gewesen sei. Auch wenn es zu keiner Revolution käme, werde China in einigen Jahren aufgeteilt werden. Nach der Aufteilung würden die Menschen in China Sklaven der Ausländer werden, aber die Han-Chinesen – da sie rassisch überlegen und zahlenmäßig stärker seien – könnten noch um die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit kämpfen, die Mandschus dagegen wären dazu verurteilt, immer Sklaven zu bleiben.²⁰

Liang Ch'i-ch'ao gab die Losung „Heilig ist unser Kaiser“ aus.²¹ Nach seiner Meinung hatte Kaiser Kuang-hsü die Politik K'ang Yu-weis „Kein Unterschied zwischen Mandschus und Chinesen, gemeinsames Regieren von Herrscher und Volk“ lobend akzeptiert. Daher unterscheide sich der Kaiser von den übrigen Mandschus. Die Verwirklichung dieser Politik sei leider verhindert worden. In der gegenwärtigen aussichtslosen und gefährlichen Lage stehe in China ein kluger, humaner, entschlossener und aufgeschlossener Kaiser an der Spitze. Das sei keineswegs ein Zufall und bedeute die Hoffnung auf einen Zusammenschluß von Mandschus und Chinesen. Dies müsse jedoch Mandschus und Chinesen klargemacht werden.²²

Liang versuchte weiterhin mit Hilfe der Propagierung der „Verehrung des Kaisers“ und dessen „uneingeschränkter Macht“ die Reformpolitik durchzuführen.²³ Dies bedeute, daß Liang Ch'i-ch'ao sowie K'ang Yu-wei aus dem Scheitern der Reformbewegung von 1898 keine Lehren gezogen hatten.

Nicht nur Liang Ch'i-ch'ao rief in der Zeitschrift *Ch'ing-i Pao* zur „Verehrung des Kaisers“ auf, auch Ou Chü-chia, ein Schüler K'ang Yu-weis, kritisierte in ähnlicher Sprache und mit gleichen Argumenten die Kaiserinwitwe und ihre Anhänger und verkündete die Verehrung des Kaisers. Die Behauptung, daß Ou Chü-chai nach seiner Flucht nach Japan in der *Ch'ing-i Pao* die Revolution propagiert habe, ist daher anfechtbar.²⁴ Die Schriften, die Ou Chü-chia nach dem August 1899 in der *Ch'ing-i Pao* veröffentlichte, zeigen zwar eine Wandlung seiner politischen Ansichten, sie sind jedoch nicht revolutionär, worauf später noch näher einzugehen ist.

20 ebenda, 1. Heft, Bd. 1, S. 11.

21 ebenda, 2. Heft, Bd. 1, S. 67.

22 ebenda, 2. Heft, Bd. 1, S. 69.

23 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun chih-na tu-li chih shih-li yü jih-pen tung-fang cheng-ts'e“ (Über Chinas Kräfte für eine Erlangung der Unabhängigkeit und die Ostasienpolitik Japans), in: *Ch'ing-i Pao*, 26. Heft (5.9.1899), Bd. 4, S. 1683; vgl. hierzu: LIANG Ch'i-ch'ao „Yü Yen Yu-ling hsien-sheng shu“ (Schreiben an Yen Fu), in: *Yin-ping-shih wen-chi* (Gesamtwerke Liang Ch'i-ch'aos, Taipei 1960, S. 1/110).

24 Onogawa Hidemi, *Shinmatsu seiji shisô shi* (Geschichte der politischen Ideen gegen Ende der Ch'ing-Dynastie), Tôkyô 1965, S. 226; FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih* (Reminiszenzen über die Revolution von 1911), Changsha 1939 (Nachdruck Taipei 1969), Bd. 1, S. 93.

4. „Entfaltung des Volkswissens“

Parallel zur Propagierung der „Verehrung des Kaisers“ setzte sich Liang Ch'i-ch'ao in der *Ch'ing-i Pao* für die „Entfaltung des Volkswissens“ ein; „das Wissen der Chinesen erweitern“ war eine der vier Zielsetzungen dieser Zeitschrift.²⁵

Übersetzungen aus der ausländischen Presse gehörten zum Hauptbestandteil der *Ch'ing-i Pao*. Zur Übersetzung gelangten Äußerungen von Japanern und Europäern über die politische Entwicklung Chinas. Diese waren oft auch als Bestätigung und zur Stützung der Thesen der Reformen oder als Mahnung an die Mitbürger gedacht. Diese ausländischen Meinungen beeinflussten Liang ohne Zweifel und gaben ihm Anregungen für seine Schriften.

Im 2. Heft der *Ch'ing-i Pao* wurde das Interview eines englischen Missionars über den Staatsstreich von 1898, das in der Hongkonger *Daily Press* erschienen war, übersetzt. Der Engländer betonte, daß die Chinesen allesamt keine Vaterlandsliebe besäßen.²⁶ Diese kritische Äußerung veranlaßte Liang zur Veröffentlichung eines langen Artikels „Über Vaterlandsliebe“²⁷ unter dem Pseudonym „Ai shih k'e“ („Gast, der um die Gegenwart trauert“), in dem er erklärt, daß der Grund, warum die Ausländer täglich hemmungsloser von der Aufteilung Chinas sprächen, eigentlich nicht in der fehlenden Vaterlandsliebe der Chinesen zu suchen sei, die Chinesen besäßen wohl eine Liebe zum Vaterland, nur sei diese noch verborgen.²⁸ Als Beweis führt er an: Vor dem Japanisch-Chinesischen Krieg hätten sich die chinesischen Gelehrten selten um die Staatsangelegenheiten gekümmert. Das habe sich inzwischen sehr geändert.

Liang koordinierte hier Vaterlandsliebe mit der Entfaltung des Volkswissens. Denn, so sagte er, mit dem höheren Wissen des Volkes käme auch die Vaterlandsliebe, und diese werde zum Erstarken des Reiches beitragen.

Was verstand Liang nun unter der „Entfaltung des Volkswissens“? Er meinte, Ausgangspunkt für die Vaterlandsliebe müsse die Entwicklung der Volkssouveränität sein.²⁹ Diese werde nicht, so wie sie der Westen kenne, durch Geburt verliehen. Es habe damit begonnen, daß einige große westliche Gelehrte sich in ihren

25 LEVENSON, Joseph R., *Liang Ch'i-ch'ao and the Mind of Modern China*, Cambridge/Mass. 1959, S.62.

26 „Lun ch'ing-kuo cheng-pien“ (Über den Staatsstreich des Ch'ing-Reiches), in: *Ch'ing-i Pao*, 2. Heft (2.1.1899) Bd.1, S.76. Ähnliche Gedanken auch in folgenden Übersetzungen: „Yü ch'ing-kuo yu-chih chu chün-tzu shu“ (Schrift an die Gleichgesinnten des Ch'ing-Reiches), in: *Ch'ing-i Pao*, 1. Heft (23.12.1898), Bd.1, S.26f.; „K'uo-chang kuo-shih chi lieh-ch'iang hsieh-shang lun“ (Die Stärkung der Staatsmacht und die Verhandlungen der Großmächte), ebenda, 17. Heft (8.6.1899), Bd.3, S.1074; „Ta-wei po fu shen-hu hua-shang yen yen-shuo“ (Ôkuma Shigenobus Rede auf dem Bankett chinesischer Kaufleute in Kôbei), ebenda, 18. Heft (18.6.1899), Bd.3, S.1145.

27 AI SHIH K'E [LIANG Ch'i-ch'ao], „Ai kuo lun“ (Über Vaterlandsliebe), in: *Ch'ing-i Pao*, 6. Heft (20.2.1899), Bd.1, S.327–332; 7. Heft (2.3.1899), Bd.1, S.391–395 und 22. Heft (28.7.1899), Bd.3, S.1397–1403.

28 ebenda, Bd.1, S.327f.

29 ebenda, Bd.3, S.1397.

Werken für die Volkssouveränität eingesetzt hätten. Diese Idee habe das Volk begeistert, und es hätte danach gesucht und gestrebt.³⁰ Wörtlich sagte Liang: „Die wichtigste unter den unzähligen politischen Theorien des Westens ist die Entfaltung des Volkswissens.“³¹

Hier verband Liang die Begriffe Volkssouveränität und Vaterlandsliebe, denn, so meinte er, wenn das Volk Souveränität besäße, verstünde es auch, sein Land zu lieben.

Liang propagierte zwar die „Verehrung des Kaisers“, setzte sich jedoch gleichzeitig für die Souveränität des Volkes ein, was er übrigens schon während der Reformbewegung getan hatte.³² Welche Rolle war in diesem Fall dem als sakrosankt bezeichneten Kaiser zugeordnet? Liang löste den Widerspruch zwischen Volkssouveränität und sakrosanktem Kaisertum auf seine dialektische Weise: „Die Volkssouveränität (*min-ch'üan*) und die Demokratie (*min-chu*) unterscheiden sich von ihrer inhaltlichen Bedeutung her völlig voneinander.“³³ Statt Gründe anzuführen, kritisierte er manche Leute, die beim Gebrauch dieser beiden Begriffe allerdings keinen Unterschied machten.³⁴

Liang Ch'i-ch'ao setzte sich zwar für „Volkssouveränität“ ein, wick jedoch einer eindeutigen Definition aus. Stattdessen ließ er ein Beispiel sprechen: in der westlichen Welt hätte sich in England die Volkssouveränität zuerst entwickelt. Auch die demokratische Regierungsform sei hier am weitesten von allen anderen westlichen Ländern entwickelt. Zudem sei Englands Königin reich und hochverehrt vom Volke. Im Osten sei Japan das – hinsichtlich der Volkssouveränität – fortschrittlichste Land. Seine Menschen verehrten den Tennô wie den Himmel und die Götter. In der Verfassung sei außerdem verankert, daß der Herrscher Japans unantastbar sei.³⁵

Die Unterdrückung der Volkssouveränität könne für diese beiden angeführten Herrscher nur von Schaden sein. Als Beispiel für die Aufhebung der Volkssouveränität mit ihren Folgen in einer Monarchie nennt Liang das Schicksal von König Ludwig von Frankreich und Zar Nikolaus von Rußland.³⁶ Aus beiden von Liang dialektisch belegten Regierungssystemen zieht er für sein Land die Folgerung, daß die Politik für die Erhaltung des chinesischen Reiches und die Verehrung des Kaisers in einer dringend notwendigen Entfaltung der Volkssouveränität bestehe. Um diese methodisch und systematisch auszubauen, bedürfe es der Entfaltung des Volkswissens.³⁷

30 ebenda, Bd.3, S.1401.

31 ebenda, Bd.3, S.1403.

32 Liang Ch'i-ch'ao, „Lun hu-nan ying pan chih shih“ (Über die in Hunan zum Abschluß zu bringenden Angelegenheiten), in: *Yin-ping-shih wen-chi*, a. a. O., S.3/41.

33 AI SHIH K'E, „Ai kuo lun“ (Über die Vaterlandsliebe), a. a. O., Bd.3, S.1402.

34 ebenda, S.1402f.

35 ebenda, S.1402.

36 ebenda.

37 ebenda.

Der Artikel Liangs „Über Vaterlandsliebe“, einer der bedeutendsten des Jahres 1899, beweist, daß der Autor noch keine genaue Vorstellung von Demokratie hatte. Er kannte auch nicht den grundlegenden Unterschied zwischen der parlamentarisch-demokratischen Monarchie Englands und der auf einer oktroyierten Verfassung beruhenden konstitutionellen Monarchie Japans. Liang glaubte, daß die Demokratie, nicht jedoch die Volkssouveränität, im Widerspruch zu der konstitutionellen Monarchie stehe. Mit den Beispielen der englischen Königin und des japanischen Tennôs wollte Liang die mandschurische Führungsschicht davon überzeugen, daß die Entwicklung einer Volkssouveränität nur von Vorteil für sie sein könne. Die Beispiele der Herrscher Frankreichs und Rußlands, die die Volkssouveränität unterdrückt hatten, wurden dem Kaiser, der zwar auch Mandschu war, aber in seiner Funktion eine chinesische „Institution“ darstellte, mahmend vor Augen geführt.

Was in den Gedanken Liangs besonders herausgestellt werden muß, ist, daß er mit der Entfaltung der Volkssouveränität einen Weg zur Vermeidung der Revolution gewiesen hatte. Das Fazit der von Liang angepriesenen Volkssouveränität läuft also auf einen Kompromiß mit der feudalen mandschurischen Herrschaft hinaus.³⁸

5. Widerlegen der These „Revolution“

Aufgrund seiner Auffassung über die „Verehrung des Kaisers“ und die „Entfaltung des Volkswissens“ sowie seine Gedanken zur Volkssouveränität müßte Liang eigentlich für eine Ablehnung der Revolution, d. h. den Sturz der mandschurischen Ch'ing-Dynastie, eintreten.

Am Beginn der Reformbewegung hatten die Revolutionäre wie die Reformer infolge der konzentrierten Aggression und der wachsenden Arroganz der imperialistischen Mächte ihre Hoffnung auf eine Reform durch die Ch'ing-Regierung gesetzt. Sun Yat-sen, der „Vater der Republik“, hatte behauptet, daß er schon bei der Niederlage Chinas im Französisch-Chinesischen Krieg (1885) den Entschluß gefaßt habe, die mandschurische Herrschaft zu stürzen und eine chinesische Republik zu errichten.³⁹ Nach der offiziellen, chronologisch angelegten Biographie Sun Yat-sens durch die Kuomintang ist Sun von der Propagierung der Revolution zu ihrer Durchführung (1893) übergegangen.⁴⁰

Dies bedarf einer Bemerkung: Im Juni 1894, kurz vor dem Ausbruch des Japanisch-Chinesischen Krieges, überreichte Sun Li Hung-chang, dem Generalgouverneur von Chihli und Kommissar des nördlichen Überseehandels, ein Schreiben, in dem er die Meinung vertrat, daß die Grundlage für die Stärke und den Reichtum Europas nicht auf seiner waffentechnischen und militärischen

38 Hierzu: CHIN Ch'ung-chi/CH'EN K'uang-shih, „Lun Liang Ch'i-ch'ao“ (Über Liang Ch'i-ch'ao), in: *Chung-kuo chin-tai jen-wu lun-ts'ung* (Aufsätze über Persönlichkeiten in der Neuzeit Chinas), Peking 1965, S. 138.

39 *Kuo-fu nien-p'u* (Chronologische Biographie Sun Yat-sens), hrsg. von Lo Chia-lun, erweiterte Ausgabe, Taipei 1969, Bd. 1, S. 35.

40 ebenda, S. 55.

Überlegenheit, sondern darauf beruhe, daß talentierte Menschen in ihren Fähigkeiten und Begabungen gefördert und richtig eingesetzt würden, der Boden nach düngetechnischen und agronomischen Gesichtspunkten optimal ausgenutzt werde, wissenschaftliche und technische Errungenschaften gemacht würden und die Kaufleute vom Staat protegiert würden, sowie das Verkehrswesen und mit ihm die gesamte Infrastruktur ausgezeichnet entwickelt werde. Er empfahl aus diesen Gründen Li Hung-chang, dem Beispiel Europas zu folgen.⁴¹

Unter Berücksichtigung der Behauptung Suns, daß er schon seit 1885 den Entschluß zum Sturz der mandschurischen Ch'ing-Dynastie gefaßt habe, zweifelte man daran, ob dieses Schreiben wirklich aus der Feder Suns stammte, da seine Vorschläge nicht über den Rahmen der Reformer hinausgegangen seien. Die wissenschaftliche Forschung bestätigte jedoch die Authentizität dieses Schriftstückes.⁴²

Nach dem erfolglosen Schreiben an Li muß Sun Yat-sen erkannt haben, daß von der mandschurischen Ch'ing-Regierung nichts mehr zu erhoffen war. Er ging nach Honolulu, wo er am 24. November 1894 die erste revolutionäre Organisation Hsing Chung Hui („Vereinigung zur Erneuerung Chinas“) gründete.⁴³ Die Eidesformel lautete: „Vertreibung der Mandschus, Restauration Chinas, Errichtung einer vereinigten Regierung“. ⁴⁴ In der zeitgeschichtlichen chinesischen Forschung wird der Standpunkt vertreten, daß der Ausdruck „vereinigte Regierung“ in Anlehnung an die Bezeichnung „Vereinigte Staaten von Amerika“ entstand und dasselbe wie Bundesregierung bedeuten sollte.⁴⁵ Zur Zeit der Hsing Chung Hui waren die Vorstellungen von einer Republik noch nicht klar herausgearbeitet. „Aber für das damalige China war es wichtig und wertvoll, die politische Idee der Demokratie überhaupt zur Sprache zu bringen“, ⁴⁶ wie ein Zeitgenosse dazu bemerkte.

Die Hsing Chung Hui besaß kein politisches Programm und zog auch keine klare Trennungslinie zu den Reformern. Bei den Auslandschinesen war ein revolutionäres Bewußtsein noch nicht ausgeprägt. Als Liang 1899 Honolulu besuchte, waren die meisten Mitglieder dieser Vereinigung ins Lager der Reformer übergewechselt. Sun Yat-sen, der sich im Januar 1895 nach Hongkong begab, hatte sich nach der Gründung der Hsing Chung Hui nicht ernsthaft um ihre Weiterentwicklung gekümmert. Deshalb wurde diese erste revolutionäre Organisation auch

41 SUN Wen [SUN Yat-sen], „Shang Li Hung-chang shu“ (Schreiben an Li Hung-chang), in: *Kuo-fu ch'uan-shu* (Gesamtwerke Sun Yat-sens), hrsg. von Chang Ch'i-yun, Taipei 1960, 3. Aufl., S.352–357.

42 CHOU Hung-jan, „Kuo-fu ‚Shang Li Hung-chang shu‘ chih shih-tai pei-ching“ (Zeitgeschichtlicher Hintergründe zum ‚Schreiben an Li Hung-chang‘ von Sun Yat-sen), in: *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo wu-shih-nien wen-hsien* (Dokumente zum 50. Jahr der Errichtung der Republik China, fortan: KKWH), Bd.9: Hsing-chung Hui, Taipei 1964, S.270–280.

43 *Kuo-fu nien-p'u*, a. a. O., Bd. 1, S.60.

44 ebenda.

45 WU Yü-dschang, *Die Hsinhai Revolution 1911*, deutsche Ausgabe, Peking 1962, S.14.

46 ebenda.

nicht zur Keimzelle der chinesischen Revolution. Nach dem Fehlschlag seiner ersten revolutionären Aktion im Oktober 1895 in Kanton flüchtete Sun von Hongkong nach Japan. Die japanische Presse berichtete über die Ankunft Suns und bezeichnete seine Partei als die „Revolutionäre Partei Chinas“, denn Sun wies nach, daß das Wort „Revolution“ (*ko-ming*) aus dem chinesischen Klassiker *I-ching* („Buch der Wandlung“) stamme und auch mit dem Ziel, die mandchurische Ch'ing-Dynastie zu stürzen, übereinstimme. Folglich könne man seine Partei eine revolutionäre Partei nennen.⁴⁷

Ein Jahr nach seinem Japan-Aufenthalt 1896 reiste Sun Yat-sen in die Vereinigten Staaten, anschließend nach London. Dort studierte er nach seiner Freilassung aus zweiwöchiger Inhaftierung in der dortigen mandchurischen Legation die sozialen Probleme der Arbeiterschaft und entwickelte seine ersten Gedanken über die „Drei Volksgrundsätze“, worauf später noch eingegangen wird. 1897 kehrte Sun nach Japan zurück und setzte – im Gegensatz zu Liang Ch'i-ch'ao, der Energie und Einfluß auf die eigene publizistische Tätigkeit konzentrierte – seine revolutionäre Tätigkeit mit Aufständen gegen die mandchurische Herrschaft in China fort.

Der Ruf nach einer Revolution wurde besonders nach der Besetzung Kiatschous durch das Deutsche Kaiserreich immer lauter. Aber die Gruppe der Reformer beherrschte nach wie vor die öffentliche Meinung.

Schon in seinem ersten Aufsatz des 1. Heftes der *Ch'ing-i Pao* setzte sich Liang mit der Revolutionsthese auseinander. Er sagte, er wage nicht zu behaupten, daß eine Revolution für China von Nutzen sein könne.⁴⁸ Er argumentierte, das Volkswissen sei noch nicht entfaltet, und es gebe nur wenige Leute, die die Bedeutung des Begriffs von Freiheit verstünden.⁴⁹ Eine Revolution werde daher dazu führen, daß die 400 Mill. Menschen sich gegenseitig bekämpfen und umbringen. Die Folge davon wäre die Zerrissenheit des Reiches. So lautete denn auch Liangs Schlußfolgerung: „Revolution durchzuführen, ist die gefährlichste und schlechteste politische Methode.“⁵⁰ Eine ähnliche Meinung vertrat Ou Chü-chia: Das chinesische Volk besitze keinen unabhängigen Charakter. Ob eine Revolution für China von Nutzen sei, sei daher eine ungewisse Frage.⁵¹

Im 6. und 9. Heft der *Ch'ing-i Pao* wurden zwei Kommentare der ausländischen Presse zur Untermauerung der These der Reformer in chinesischer Übersetzung wiedergegeben. In dem Kommentar „Über die Lage vor und nach dem Staatsstreich in China“ wurde die Richtigkeit einer friedlichen Veränderung, wie

47 ebenda.

48 [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun pien-fa pi tzu p'ing man-han chih chieh shih“ (Über die Notwendigkeit der Reform mit dem Beginn der Beseitigung des Unterschiedes zwischen Mandchus und Han-Chinesen), in: *Ch'ing-i Pao*, 2. Heft (2.1.1899), Bd.1, S.68.

49 ebenda.

50 ebenda.

51 WU ya sheng [OU Chü-chia], „Lun chiu chung-kuo tang i chiu huang-shang wei pen“ (Die Rettung des Kaisers als Voraussetzung für die Rettung Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 20. Heft (8.7.1899), Bd.3, S.1267.

sie die Reformer anstrebten, unterstrichen. Es wurde erklärt, die Revolution sei grausam und ein anormaler Weg des politischen Geschehens.⁵² In dem anderen Kommentar „Über die Dringlichkeit einer Reform in China“ wurde hervorgehoben, daß die Revolutionäre aus Mangel an Fähigkeiten nicht zu großen Taten fähig seien.⁵³

Der andere Grund, warum Liang sich gegen eine Revolution wehrte, war die Befürchtung, daß die nach Unabhängigkeit strebende Revolution unvermeidlich die Aufteilung Chinas durch die Großmächte zur Folge haben würde.⁵⁴ Daher sei eine Revolution weder für China noch für den chinesischen Herrscher von Vorteil. Liang Ch'i-ch'ao und Ou Chü-chia ermahnten andererseits den mandschurischen Kaiserhof, nicht dem Beispiel König Ludwigs von Frankreich, der das Land als sein Eigentum betrachtet habe, sondern eher dem Englands zu folgen, nämlich Schritt für Schritt von der autokratischen zur „konstitutionellen Monarchie“ überzugehen.⁵⁵

Die „konstitutionelle Monarchie“ Englands war Liangs Vorbild. Er wußte jedoch nicht, daß England eine parlamentarisch-demokratische Monarchie besaß, was im Gegensatz zu seinen damaligen politischen Vorstellungen stand. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß bereits 1899 drei der wichtigsten Punkte, um die die Reformer und Revolutionäre in den folgenden Jahren harte Auseinandersetzungen führten, berührt wurden, nämlich: 1. die politische und geistige Reife des Volkes für eine Revolution; 2. die Folgen einer Revolution werden zu inneren Unruhen im Land und zu Zerrissenheit des Reiches führen; 3. eine mögliche Aufteilung Chinas durch die Großmächte.

Die Frage, ob die Mandschus ein fremdes, nicht-chinesisches Volkselement seien, daher vertrieben werden sollten, behandelten die Reformer nicht. Interessant ist in diesem Zusammenhang Chang Ping-lins These vom „Gastkaiser“, die im folgenden erläutert werden soll.

6. „Vom Gastkaiser“

Chang Ping-lin (T'ai-yen, 1868–1936), ein Gelehrter der alten Schule mit einem sehr umfassenden Wissen, „hinterließ der Revolutionsgeschichte bedeutend mehr als der Wissenschaft“,⁵⁶ wie Lu Hsün, einer der repräsentativen „Wegbereiter des neuen China“, feststellt. In diesem Zusammenhang erklärte Liang Ch'i-ch'ao,

52 „Lun chung-kuo cheng-pien ch'ien-hou chuang-t'ai“ (Über die Situation Chinas vor und nach dem Staatsstreich), in: *Ch'ing-i Pao*, 6. Heft (20.2.1899), Bd. 1, S. 372.

53 „Lun chung-kuo chi i kai-ko“ (Über die Notwendigkeit der Reform in China), in: *Ch'ing-i Pao*, 9. Heft (22.3.1899), Bd. 2, S. 537.

54 Ai shih k'e [LIANG Ch'i-ch'ao], „Tsun huang lun – lun pao-ch'üan chung-kuo fei lai huang-shang pu k'o“ (Über die Verehrung des Kaisers – Über die Erhaltung Chinas mit alleiniger Hilfe des Kaisers), in: *Ch'ing-i Pao*, 9. Heft (22.3.1899), Bd. 2, S. 522.

55 WU ya sheng [OU Chü-chia], „I-shih yü lan-tang“ (Über den Unterschied zwischen Patrioten und Aufrührern), in: *Ch'ing-i Pao*, 18. Heft (18.6.1899), Bd. 3, S. 1130.

56 LU Hsün, „Kuan-yün T'ai-yen hsien-sheng ehr-san shih“ (Erinnerungen an Chang Ping-lin), in: *Lu Hsun ch'üan-chi* (Gesamtwerte Lu Hsüns), Peking 1958, Bd. 6, S. 442.

einst Freund Chang Ping-lins: „He made a very careful study of historical events of the transitional period from the Ming to the Ch'ing, and was strengthened daily in his anti-Mandchu conviction.“⁵⁷ Obwohl Chang schon in seiner Jugend die fremde Herrschaft haßte,⁵⁸ tat er das erst nach 1900 der Öffentlichkeit kund.

Etwa um die Zeit der Niederlage Chinas im Japanisch-Chinesischen Krieg und der gesteigerten Aktivität der reformerischen Tätigkeit K'ang Yu-wei nahm Chang erstmals Kontakt mit den Reformern auf. Als im Jahre 1895 Friedensverhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Chinas und Japans in Gang waren, verfaßte K'ang seine „Zweite Denkschrift an den Kaiser“. In ihr schlug er u. a. die Nicht-Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Japan und die Durchführung von Reformen vor. Diese Denkschrift wurde von 603 Prüfungskandidaten, die zu dieser Zeit in der Hauptstadt weilten, mitunterschieden.⁵⁹ Die große politische Bedeutung dieser Aktion besteht darin, daß es den Gelehrten in der Ch'ing-Zeit bis dahin nicht erlaubt war, sich in Staatsangelegenheiten einzumischen, daß sie es aber, abgesehen davon, auch nicht gewagt hätten.

Als Chang Ping-lin von dieser Aktion K'angs hörte, war er von Bewunderung für K'ang, den er für einen „ungewöhnlichen Menschen“ hielt,⁶⁰ erfüllt. Im August 1895 trat Chang der in Peking von den Reformern gegründeten Ch'iang-hsüeh Hui („Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“) bei, in der Annahme, daß ihre Zielsetzung der Stärkung und Bereicherung Chinas gelte.⁶¹ Ein Jahr später wurde die unter Liang Ch'i-ch'ao's Schriftleitung zehntägig erscheinende Zeitschrift *Shi-wu Pao* („Zeitfragen“) herausgegeben. An ihr wirkte der 29jährige Chang Ping-lin seit 1897 mit. Chang und Liang waren um diese Zeit wohl miteinander befreundet, womit Changs politische Tätigkeit begann. Seine politische Ansicht zu dieser Zeit hieß Reform statt Revolution.⁶²

Zur Zeit des Staatsstreiches (September 1898) stand Changs Name wegen seiner Mitarbeit an der *Shih-wu Pao* auf der Verhaftungsliste. Auf Anraten seines japanischen Freundes verließ er China und begab sich nach Taiwan,⁶³ wo er als Journalist für die Zeitung *T'ai-pei Jih-pao* arbeitete. Dazu bemerkt Michael Gaster: „... and from that vantage point Chang urged his erstwhile comrades K'ang

57 LIANG Ch'i-ch'ao, *Intellectual Trends in the Ch'ing Period*, translated by Immanuel C. Y. Hsu, Cambridge/Mass. 1959, S. 111.

58 CHANG Ping-lin, „T'ai-yen hsien-sheng tzu-shu hsüeh-shu tz'u-ti“ (Chang Ping-lins Darstellung über die Entwicklung seiner Wissenschaft), in: *T'ai-yen hsien-sheng tzu-ting nien-p'u* (Chronologische Autobiographie Chang Ping-lins), Hong Kong 1965, S. 53.

59 *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 2, S. 155–166.

60 FENG Tzu-yu, *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih* (Die Geschichte der Revolution vor der Errichtung der Republik China), Shanghai 1928, Bd. 1, S. 112; vgl. ders., *Ko-ming i-shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 79.

61 ebenda, ... *Ko-ming shih*, Bd. 1, S. 112.

62 CHANG Ping-lin, „Lun hsüeh-hui yu ta i yü huang-jen chi i pao-hu“ (Über den Nutzen der wissenschaftlichen Vereine für die Gelbe Rasse und deren Schutz), in: *Shih-wu Pao*, 19. Heft (3.3.1897), Taipei 1967 (Nachdruck), Bd. 3, S. 1256.

63 *T'ai-yen hsien-sheng tzu-ting nien-p'u*, a. a. O., S. 7.

Yu-wei and Liang Ch'i-ch'ao to renounce the Manchus. ... Still more noteworthy is the Suggestion that Chang, Willing until that time to support reform, had now (late 1898 or early 1899) become a revolutionary and that racial considerations were important in his decision“.⁶⁴ Diese Behauptung ist nicht haltbar, wenn man Changs Schriften, in denen er seine politischen Ansichten niederlegte, näher betrachtet.

Im 15. Heft vom 20. Mai 1899 der *Ch'ing-i Pao* wurde der Artikel „Vom Gastkaiser“⁶⁵ mit der Angabe eingesandt „Manuskript eines Reisenden in Taiwan“. Es stammte aus der Feder Chang Ping-lins.⁶⁶ Der Artikel beginnt mit den Worten: „Seit altersher ist es so, daß talentierte Menschen aus anderen [Lebens-]Staaten als K'e-ch'ing (Gäste am Hof, die hohe Ämter innehatten) tätig waren. Heute gibt es Gastkaiser. Was ist ein Gastkaiser? Es bedeutet die Herrschaft der Mongolen (d.h. der Mandschus) über China“.⁶⁷ Vom Beispiel der lehensstaatlichen *K'e-ch'ing* in der klassischen Zeit Chinas ausgehend, glaubte Chang, daß man die Herrschaft der Mandschus in China als „Gastkaiser“ anerkennen könne. Mit anderen Worten, Chang war zwar gegen die mandshurische Herrschaft, aber unter dem Druck der Aggression der ausländischen Mächte und der daraus erwachsenen nationalen Krise durften die Han-Chinesen den mandshurischen „Gastkaiser“ unterstützen, um sich gemeinsam gegen die Bedrohung von außen verteidigen zu können. Dies allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die mandshurischen Herrscher die Initiative zu einer Erneuerung Chinas ergriffen, auf ihre Privilegien verzichteten und die diskriminierende Behandlung der Chinesen aufgeben würden.⁶⁸ Chang fügte hinzu, daß auf die These von der Vertreibung der Mongolen (Mandschus) verzichtet werden könne.⁶⁹

64 GASSTER, Michael, *Chinese Intellectuals and the Revolution of 1911. The Birth of Modern Chinese Radicalism*, Seattle and London 1969, S. 192, 193.

65 [CHANG Ping-lin], „K'e ti lun“ (Vom Gastkaiser), in: *Ch'ing-i Pao*, 15. Heft (20.5.1899), Bd. 2, S. 927–929.

66 „K'e ti lun“ wurde in das von Chang Ping-lin selbst herausgegebene *Ch'iu shu* (Buch der Bedrängnis), worüber noch im nächsten Kapitel gesprochen wird, aufgenommen. In der *Ch'ing-i Pao* ist im Vergleich zum *Ch'iu Shu* nur die Hälfte des Artikels, „Vom Gastkaiser“ enthalten. Auch die Formulierungen unterscheiden sich voneinander. „K'e ti lun“ wurde auch in das Buch *Huang-ti hun* (Die Seele des Gelben Kaisers), a. a. O., aufgenommen; hierzu: CHANG Shih-chao, „Shu Huang-ti hun“ (Kommentare zu Huang-ti hun), in: *Hsin-hai ko-ming hui-i lu* (Erinnerungen an die Revolution von 1911), hrsg. von Chung-kuo jen-min cheng-chih hsieh-shang hui-i ch'üan-kuo wei-yüan-hui wen-shih tzu-liao yen-chiu wei-yüan-hui (Komitee für historische Materialien des nationalen Komitees der Politischen Konsultativen Konferenz des chinesischen Volkes), Peking 1961, Bd. 1, S. 227f.

67 [CHANG Ping-lin], „K'e ti lun“, a. a. O., Bd. 2, S. 927.

68 HU Sheng-wu/CHIN Ch'ung-chi, „Hsin-hai ko-ming shih-ch'i Chang Ping-lin te cheng-chih ssu-hsiang“ (Über die politischen Gedanken Chang Ping-lins während der Zeit der Revolution von 1911), in: *Hsin-hai ko-ming wu-shih chou-nien chi-nien lun-wen chi* (Aufsatzsammlung zum Gedenken des 50. Jahrestages der Revolution von 1911), hrsg. von Hu-pei sheng che-hsüeh she-hui k'e-hsüeh hsüeh-hui lien-ho hui (Gesellschaft für Philosophie und Gesellschaft für Sozialwissenschaften der Provinz Hupei), Peking 1962, Bd. 1, S. 327.

69 [CHANG Ping-lin], „K'e ti lun“, a. a. O., Bd. 2, S. 927.

Wenn man die These vom „Gastkaiser“ betrachtet, kann man sagen, daß Chang sich noch nicht ganz von dem Einfluß K'angs und Liangs freigemacht hatte, von einem Bruch mit den Reformern und ihrer Ansicht, ganz zu schweigen. Sie zeigte weiterhin seinen inneren Widerspruch zwischen Sympathien für K'ang und Liang und seiner nationalen Einstellung. Die Gastkaiser-These ist sachlich nicht unanfechtbar. Im nächsten Jahr, 1900, nahm Chang nicht zuletzt deswegen eine Korrektur vor, womit auch seine politische Kehrtwendung begann.

7. Kritik am autokratischen System

Die Reformer beabsichtigten, auf der Basis der bestehenden Herrschaft ihre Reformpolitik zu verwirklichen. Sie übten Kritik am autokratischen System, jedoch nicht in der Absicht, dieses abzuschaffen und durch eine demokratische Staatsform zu ersetzen, sondern um mit Hilfe ihrer Kritik die mandschurischen Herrscher dazu zu zwingen, die „konstitutionelle Monarchie“ einzuführen.⁷⁰

In seiner bereits erwähnten Schrift „Über Vaterlandsliebe“ kritisierte Liang die früheren Despoten und Volksfeinde, die das Reich wie ihr Eigentum behandelten und das Volk versklavten. Das Volk habe die Macht der Herrscher gefürchtet und sein Sklavenschicksal hinnehmen müssen. Infolge der langen Dauer dieses Zustandes hätten sie ganz vergessen, daß auch sie Menschen seien. Die Worte Liangs berührten den Kern des autokratischen Systems, nämlich die Privatisierung des Reiches. Dem fügte er wiederum hinzu, es gebe einen einzigen Menschen, „unseren Kaiser“, der das Volk als seine eigenen Kinder ansehe.⁷¹ Liang prangerte die Herrscher der vergangenen Dynastien an, die mit einer Politik der Volksverdummung die Freiheit des Denkens und die Entwicklung der Wissenschaften verhindert hätten. Er verglich diese Zeit mit dem „finsternen Mittelalter“ Europas.⁷² Liangs Kritik, die Herrscher verdummen das Volk, um die Familiendynastien an der Macht zu halten, traf die Wurzel des Phänomens. Mit der berechtigten Anklage versuchte er leider nur, seiner Forderung nach dem „Entfalten des Volkswissens“ Nachdruck zu verleihen.⁷³

Vom 24. Heft (16. August 1899) an vollzog sich in der *Ch'ing-i Pao* eine Wandlung zugunsten radikaler Akzente: die Kritik am autokratischen System verschärfte sich zusehends.

Im gleichen Heft wurde ein Artikel „Über das Schicksal Chinas“ von Ozaki Yukio, dem ehemaligen Kultusminister Japans, ins Chinesische übersetzt. Darin vertrat Ozaki die Meinung, daß das Staatsbewußtsein eines Volkes das wichtigste Element für die Erhaltung des Staates sei. Wenn das Volk kein Staatsbewußtsein habe, werde der Staat trotz starker Streitkräfte untergehen. Die Chinesen wüßten

70 *Wu-hsü pien-fa liu-shih chou-nien chi-nien chi* (Schriften zum Gedenken des 60. Jahrestages der Reform von 1898), hrsg. von HOU Wai-lu, Peking 1958, S. 62.

71 Ai shih k'e [LIANG Ch'i-ch'ao], „Ai kuo lun“ (Über Vaterlandsliebe), in: *Ch'ing-i Pao*, 7. Heft (2.3.1899), Bd. 1, S. 393.

72 LIANG Ch'i-ch'ao, „Lun chung-kuo jen-chung chih Chiang-lai“ (Über die Zukunft der chinesischen Rasse), in: *Ch'ing-i Pao*, 19. Heft (28.6.1899), Bd. 3, S. 1195.

73 ebenda, S. 1198.

nicht einmal, was „Staat“ bedeute. Wie könnten sie dann Staatsbewußtsein besitzen?⁷⁴ Ozaki ging den Gründen nach und stellte fest, die Chinesen hätten schon immer den jeweiligen Namen der Dynastie als Landesbezeichnung benutzt. Wenn eine Dynastie durch eine andere abgelöst worden sei, sei auch die Landesbezeichnung geändert worden. Hätten Fremde China erobert und dort eine Dynastie errichtet, hätten diese China nicht als Vasallen oder Kolonie, sondern als ihr eigenes Heimatland betrachtet, wie z. B. die Mongolen (Yüan-Dynastie 1279–1368) und Mandschus (Ch'ing-Dynastie 1644–1911). Das sei schon eine alte Gewohnheit. Daher hätten die Chinesen nur den Begriff des Kaiserhofes, nicht aber den des Staates gekannt. Dies sei eine Besonderheit der Chinesen, worin sie sich von allen anderen Völkern unterschieden.⁷⁵

Die Redaktion der *Ch'ing-i Pao* bemerkte zu Ozakis Auffassung, daß die Gleichsetzung von Kaiserhof und Staat Chinas größte Schwäche sei. Der Grund dafür sein darin zu suchen, daß der „Sohn des Himmels“ Volk und Land als sein Eigentum betrachte und das Volk damit einverstanden sei. Der Herrscher habe dem Volk seine Freiheit genommen. Da das Volk in jahrhundertelanger Unterdrückung gelebt habe, habe es sein Begehren nach Unabhängigkeit und damit auch die Vaterlandsliebe verloren. Wer China retten wolle, müsse das Volk zuerst über das Wesen des Staates belehren.⁷⁶ Was die Landesbezeichnung angehe, so stellte die Redaktion fest: China besäße bis heute noch keine Landesbezeichnung. Nenne man es Ch'ing, so sei das nur die Bezeichnung einer Dynastie, nenne man es Chung-kuo „Land der Mitte“, dann erwecke das den Eindruck von Überheblichkeit, nenne man es Chih-na, so sei das eine in Indien gebräuchliche Bezeichnung Chinas. Es sei beschämend, daß ein so großes Reich seit Tausenden von Jahren keine eigene Landesbezeichnung habe, worin wiederum die fehlende Kenntnis des Unterschiedes zwischen Kaiserhof und Staat schuld sei.⁷⁷

Ou Chü-chia ging ebenfalls diesem Phänomen des fehlenden Staatsbewußtseins und der Unkenntnis demokratischer Rechte nach und kam zu folgendem Schluß: 1. Chinas Nachbarn seien in den vergangenen Dynastien kleine Barbarenvölker gewesen. Es habe kein größerer Staat existiert, der sich mit China hätte vergleichen können. Die Chinesen hätten daher aus einem kulturellen Überlegenheitsgefühl heraus ihr Land als den Mittelpunkt der Welt betrachtet, und es sei keine Landesbezeichnung gebräuchlich gewesen, 2. die Despoten der vergangenen Dynastien hätten ihren Untertanen nicht gestattet, sich an der Politik zu beteiligen, nicht einmal von Staatsangelegenheiten zu reden und 3. die Menschen seien durch das „Gift der schlechten konfuzianischen Lehre“ verseucht worden, insbesondere durch die Normen der konfuzianischen Ethik für das soziale Verhalten seien den Menschen Fesseln angelegt worden. Aus der konfuzianischen

74 OZAKI Yukio, „Lun chih-na chih ming-yün“ (Über das Schicksal Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 24. Heft (16.8.1899), Bd.3, S.1553.

75 ebenda, S.1553f.

76 ebenda, S.1554f.

77 ebenda.

Lehre wurde die Irrlehre entwickelt, die Menschen müßten auch einem untugendhaften Kaiser treu ergeben und einem nicht gütigem Vater gegenüber pietätvoll sein. Auf diese Weise hätten die Herrscher das Volk ungestraft mißhandeln können, ohne daß das Volk hätte rebellieren dürfen.⁷⁸

Es war nur folgerichtig, daß Ou Chü-chia aus seiner Überzeugung heraus forderte, diesen Zustand zu ändern. In seiner Schrift „Über die Revolution der vergangenen Dynastien“ schrieb er: „Wenn ein Mensch seine Freiheit maßlos erweitert und gleichzeitig die Freiheit der Volksmassen unterdrückt, seine eigene Unabhängigkeit ausdehnt, die des Volkes aber einschränkt, bedeutet das, daß man sich als den Himmel, die anderen jedoch als Tiere betrachtet... Wenn keine Revolution herbeigeführt wird, dann ist diese Welt dunkel und eine Hölle, und es wäre besser zu sterben als zu leben“.⁷⁹ Ous Schlußfolgerung lautete: „Revolution bedeutet die Beseitigung der Barbarei und den unvermeidlichen Weg zur Zivilisation.“⁸⁰

Es muß klar herausgestellt werden, daß die von Ou Chü-chia als solche bezeichnete „Revolution“ nicht über die traditionelle Auffassung von *ko-ming* „Änderung des himmlischen Auftrages“ hinausging. Ou Chü-chia war gegen die unmenschliche Herrschaft der Despoten, hatte aber nicht die Absicht, die autokratische Herrschaft als System zu beseitigen.⁸¹

Die negativen Auswirkungen des Konfuzianismus, die Ou chü-chia so trefend angeprangert hatte, spiegelte sich nach Liang Ch'i-ch'ao's Meinung im traditionellen Prüfungssystem wider. Mit dessen Hilfe hätten die Herrscher der vergangenen Dynastien die Gelehrten für die Aufrechterhaltung der Dynastien gewinnen können. In diesem Zusammenhang zitierte Liang die Worte des ersten Kaisers T'ai-chung der T'ang-Dynastie (618–907): „Alle Helden des Reiches sind in meine Falle gegangen!“⁸² Diese Worte fielen, als er die erfolgreichen Prüflinge schüchtern in einer Reihe den Palast verlassen sah. Nach Liangs Ansicht seien die Gelehrten sogar freiwillig in die Falle gegangen, und zwar um des Ruhmes und der Ehre willen. In ihrer Käuflichkeit unterschieden sich die Gelehrten nicht

78 WU ya sheng [OU Chü-chia], „Lun cheng-pien wei chung-kuo pu wang chih kuan-hsi“ (Die Gründe, warum der Staatsstreich nicht den Untergang Chinas herbeiführte), in: *Ch'ing-i Pao*, 27. Heft (15.9.1899), Bd.4, S.1733–35.

79 Ders., „Lun chung-kuo li-tai ko-ming shuo-lüeh“ (Über die Revolutionen der vergangenen Dynastien Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 31. Heft (25.10.1899), Bd.4, S.1996.

80 ebenda, S.1997.

81 ebenda, S.1997f.

82 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun chung-kuo yü ou-chou kuo-t'i i-t'ung“ (Über den Unterschied der Staatsformen in China und Europa), in: *Ch'ing-i Pao*, 26. Heft (5.9.1899), Bd.4, S.1679. Liang hat die Worte des Kaisers T'ai-chung der T'ang-Dynastie fälschlicherweise dem ersten Kaiser der Sung-Dynastie T'ai-tsu zugeschrieben.

von Prostituierten.⁸³ Diese Menschen hätten einen als sakrosankt erklärten Kaiser verehrt, auch wenn dieser gestern noch ein Bandit gewesen sei.⁸⁴

Vom 25. Heft der *Ch'ing-i Pao* an veröffentlichte Liang die Serie „Schriften der Freiheit aus der Stube Yin-ping“.⁸⁵ *Yin-ping* „Eiswasser trinken“ stammt aus dem *Chuang-tzu*. Dort steht: „Ich erhielt morgens den Auftrag und trank abends Eiswasser“.⁸⁶ Dieser Ausdruck bedeutet brennende Sorge und Furcht vor der Erfüllung des Auftrages. In seiner ersten „Schrift der Freiheit“ ließ Liang Montesquieu und den Japaner Fukuzawa Yukichi für sich sprechen: die Erziehung in einem autokratischen Staat und die alte Lehre Chinas hätten dem Gehorsam gegenüber dem Herrscher dienen sollen.⁸⁷ Liang wies die herrschende Meinung zurück, daß Menzius der Vorkämpfer der demokratischen Rechte in China gewesen sei. Für das Volk seien Unabhängigkeit und demokratische Rechte das höchste Gut. Was Menzius gelehrt habe, sei nichts anderes als das Volk zu schützen und wie eine Herde zu hüten.⁸⁸

Warum hatte das chinesische Volk keine Rechte und das Reich keine Souveränität? Nach Liangs Meinung deswegen, weil das Volk freiwillig auf seine Rechte verzichtet und mit den Despoten der vergangenen Dynastien nichts zu tun habe.⁸⁹ Die Menschen hätten nicht nach ihren Rechten gestrebt, weil sie kein entsprechendes Beispiel vor Augen gehabt hätten.⁹⁰ Liang kam zwar auf seine alte These von der „Entfaltung des Volkswissens“ zurück,⁹¹ entwickelte darüber hinaus jedoch neue Gedanken. Die Menschen hielten im allgemeinen am Alten fest, und dieses Verhalten stelle das Haupthindernis für jeglichen Fortschritt dar. Wenn

83 AI SHIH K'E [LIANG Ch'i-ch'ao], „Kuo-min shih ta yüan-ch'i lun“ (Über die zehn Elemente der Lebenskräfte eines Volkes) in: *Ch'ing-i Pao*, 33. Heft (23.12.1899), Bd.5, S.2132.

84 ebenda.

85 Die Veröffentlichung der „Yin-ping-shih tzu-yu shu“ (Die Schriften der Freiheit aus der Stube Yin-ping) beginnt mit dem 25. Heft (26.8.1899) und wird bis zum 32. Heft (23.12.1899) im Jahre 1899 in ununterbrochener Folge fortgesetzt. Im Jahre 1900 erschien diese Serie nur im 37. und 39. Heft und im Jahre 1901 im 93., 96., 98., 99. und 100. (dem letzten der *Ch'ing-i Pao*) Heft.

Chang P'eng-yüan hat fälschlicherweise angegeben, daß die „Yin-ping-shih tzu-yu shu“ im 46. Heft (28.5.1900) begann; siehe CHANG P'eng-yüan, *Liang Ch'i-ch'ao yü ch'ing-chi ko-ming* (Liang Ch'i-ch'ao und die Revolution in der späten Ch'ing-Zeit), Schrift des Instituts für moderne Geschichte an der Academia Sinica, Taipei 1964, S.138, Anmerkung 21.

86 CHUANG Tzu, „Jen-chien shih“, ti-erh chüan, in: Ssu-pu pei-yao (Chung-hua shu-chü-Ausgabe), Shanghai o.J., S.9.

87 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Yin-ping-shih tzu-yu shu“, in: *Ch'ing-i Pao*, 33. Heft (23.12.1899), Bd.5, S.2135.

88 ebenda, S.2142.

89 ebenda, 30. Heft (15.10.1899), Bd.4, S.1936f.

90 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun chung-kuo yü ou-chou kuo-t'i i-t'ung“ (Über den Unterschied der Staatsformen in China und Europa), in: *Ch'ing-i Pao*, 26. Heft (5.9.1899), Bd.4, S.1679.

91 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Yin-ping-shih tzu-yu shu“, in: *Ch'ing-i Pao*, 30. Heft (15.10.1899), Bd.4, S.1942.

man den Aufschwung anderer Länder in der Neuzeit betrachte, so könne man feststellen, daß alle diese Länder eine unvermeidliche Übergangsperiode der Zerstörung erlebt hätten.⁹² Für Liang erschien Rousseaus *Contrat Social* das geeignete theoretische Werk, um dem Unglück Chinas ein Ende zu setzen.⁹³ Liangs Ansicht über das Selbstverschulden der demokratischen Rechtlosigkeit durch das Volk spiegelt sich auch in seiner Erkenntnis über den Imperialismus wider. Er verteidigte sogar den imperialistischen Führungsanspruch, indem er behauptete, wenn man sich nicht selbst um seine Existenz bemühe, ermögliche man den anderen die Aggression, wenn man nicht auf seine Freiheit verzichte, könne sie nicht von anderen angetastet werden. Daher seien diejenigen die Hauptschuldigen, die auf ihre Freiheit verzichteten, und die Nebenangeklagten diejenigen, die die Freiheit anderer verletzten.⁹⁴ Dies sei das allgemeine Gesetz der Evolution, wonach der Überlegene siege, der Minderwertige dagegen besiegt werde.⁹⁵ So betrachtet, gebe es auf der Welt kein anderes Kriterium als Macht. Wer das Recht auf Freiheit erlangen wolle, müsse sich zuerst stark machen. Das gelte auch für den Staat.⁹⁶

Hier erkennt man deutlich den Einfluß der Evolutionstheorie. Schon während der Reformbewegung war Liang von der Theorie Herbert Spencers begeistert worden.⁹⁷

Es war Yen Fu (1853–1921), der *Evolution and Ethics* von Thomas H. Huxley und *Study of Sociology* von Herbert Spencer gegen Ende des 19. Jahrhunderts – nach der Niederlage Chinas im Japanisch-Chinesischen Krieg – ins Chinesische übersetzte. Yen Fu suchte im Darwinismus und in den Gedanken Spencers die Erklärung für die Stärke und Schwäche eines Landes bzw. den Weg zur Rettung Chinas. Er verbreitete die Schlagworte „Der Schwache ist die Beute des Starken“ und „Es überlebt der Tüchtigste“, die den verzweifelten und enttäuschten Menschen in China neue Hoffnung gaben. Wie groß die Wirkung der Evolutionstheorie war, ersieht man aus der Erinnerung eines Zeitgenossen: „Was die Theorie an Auffassungen vortrug, wie z. B. vom ‚naturbedingten Kampf aller Dinge‘ und dem ‚Sieg des Starken und Untergang des Schwachen‘, schlug damals viele von uns jungen Intellektuellen in ihren Bann; diese neuen Ideen drangen wie Sturm- geläut in unsere Gemüter, daß wir bestürzt von dem offenbar drohenden Untergang unseres Vaterlandes, nur noch an den Kampf dachten, der dies Unheil abwenden sollte. Natürlich ist es ein Irrtum, die gesellschaftlichen Erscheinungen

92 ebenda, S.1937.

93 ebenda, S.1938.

94 ebenda, S.1935.

95 Ai shih k'e [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun chin-shih kuo-min ching-cheng chih ta-shih chi chung-kuo chih ch'ien-t u“ (Über den Wettlauf der Nationen in der Neuzeit und die Zukunft Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 30. Heft (15.10.1899), Bd.4, S.1931.

96 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Yin-ping-shih tzu-yu shu“, in: *Ch'ing-i Pao*, 31. Heft (25.10.1899), Bd.4, S.2003.

97 LIANG Ch'i-ch'ao, „Yü Yen-yu-ling hsien-sheng shu“ (Schreiben an Yen Fu), in: *Ying-ping-shih wen-chi*, a. a. O., S.1/110.

im Sinne des Evolutionismus anhand der Entwicklungsprinzipien für Lebewesen erklären zu wollen. Abgesehen davon hat die Entwicklungstheorie zu Beginn dieses Jahrhunderts doch in China eine positive Wirkung erzielt. Jede Theorie vermag eben unter verschiedenen geschichtlichen Voraussetzungen auch eine verschiedene Wirkung auszulösen, eine Tatsache, der sich kein Geschichtsforscher verschließen darf.⁹⁸ Was Spencer betrifft, muß darauf hingewiesen werden, daß Yen Fu dessen Gedanken bewußt nicht wahrheitsgemäß wiedergegeben hatte, denn in allen Werken Spencers ist der Kerngedanke der Individualismus, der bei Yen Fu fehlte.⁹⁹

Was den Evolutionismus betrifft, so wurde Liang Ch'i-ch'ao wiederum stark von Yen Fu beeinflusst.¹⁰⁰ Nach seiner Flucht aus China las Liang viele japanische Übersetzungen über den Evolutionismus, was zur Folge hatte, daß Liang die Gedanken des Sozialdarwinismus immer stärker verarbeitete.

Wie oben herausgestellt, hatte Liang seit dem 24. Heft der *Ch'ing-i Pao* nicht mehr die „Verehrung des Kaisers“ propagiert, sondern sich nun im Gegenteil für dessen „Zerstörung“ und Rousseaus *Contrat Social* ausgesprochen. Wo liegen die Gründe dieser Sinneswandlung?

Als Liang nach dem Staatsstreich von 1898 nach Japan kam, befand sich Sun Yat-sen bereits in Tôkyô. Durch Vermittlung japanischer Freunde kam es zu einer Verhandlung zwischen Sun und Liang über eine mögliche Zusammenarbeit. Wegen K'ang Yu-wei's Eingreifen verlief sie jedoch ergebnislos. K'ang verließ Japan am 12. März 1899 nach einer „höflichen Ausweisung“ durch die japanische Regierung. Danach begab er sich zuerst nach Kanada und gründete im Juli 1899 in Victoria den Pao-huang Hui (Verein zur Erhaltung der Kaiser-Dynastie).

Nach K'angs Abreise nahm Liang erneut Kontakt zu Sun Yat-sen auf, wobei er seine Neigung zur Revolution offen kundtat. Im August 1899 wurde ein Plan zur Vereinigung der beiden „Parteien“ ausgearbeitet, wonach Sun die Funktion des Ersten, Liang die des Zweiten Vorsitzenden ausüben sollte.¹⁰¹ Liang richtete darauf ein Schreiben an K'ang, in dem er seinem Lehrer anriet, wegen des hohen Alters zurückzutreten.¹⁰² Zur gleichen Zeit gründeten Liang in Tôkyô die Ta-t'ung-Schule, in der sich die meisten revolutionär gesinnten jungen Chinesen versammelten. In seinen Randbemerkungen zu den Aufsätzen der Schüler dieser Schule offenbarten sich zusehends radikalere Ansichten Liangs.¹⁰³

98 WU Yü-dschang, *Die Hsinhai Revolution von 1911*, a.a.O., S.53f.

99 Hierzu: SCHWARTZ, Benjamin, *In Search of Wealth and Power – Yenfu and the West*, Cambridge/Mass. 1964.

100 vgl. HSU Kao-yüan, „Yen-Fu hsing te ch'uan-wei-chu-i chi t'ung-shih-tai jen tui tz'u hsing ssu-hsiang chih p'i-p'ing“ (Über das autoritäre Denken Yen Fus und die zeitgenössische Kritik dazu), in: *Ku-kung wen-hsien* (Ch'ing Documents at National Palace Museum), Taipei, Vol. 1, Nr.3 (1970), S.17.

101 *Kuo-fu nien-p'u*, a.a.O., Bd.1, S.108.

102 FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih*, a.a.O., Bd.2, S.31.

103 „Tung-ching ta-t'ung kao-teng hsieh-hsiao kung-k'e“ (Über den Unterricht an dem Tôkyôter Ta-t'ung Gymnasium), in: *Ch'ing-i Pao*, 29. Heft (5.10.1899), Bd.4, S.1877–82; 30. Heft

Als K'ang Yu-wei, nun in Singapur, von der rebellischen Tätigkeit Liangs in Tôkyô hörte, schickte er zornig einen Vertreter mit Geld nach Japan, der Liang ausrichten sollte, er möge sich umgehend nach Honolulu begeben und sich um die Geschäfte des dortigen Pao-huang Hui kümmern.¹⁰⁴ Liang befand sich nun in einem Konflikt: sollte er sich dem Befehl des Lehrers beugen oder zu seiner politischen Meinung stehen? Wie schwer ihm die Entscheidung fiel, zeigte auch das unregelmäßige Erscheinen der *Ch'ing-i Pao*. Nach dem 31. Heft vom 25. Oktober 1899 folgte erst am 13. Dezember 1899 das 32. Heft. Das 33. Heft, das letzte im Jahre 1899, erschien am 23. Dezember 1899. Drei Tage zuvor verließ Liang Yokohama und begab sich nach Amerika. Der wankelmütige, gefühlsbetonte 27jährige Liang hatte schließlich vor seinem Meister kapituliert.

Nach dem Staatsstreich im Jahre 1899 hatte Liang Ch'i-ch'ao zwischen „Verehrung des Kaisers“ und Revolution geschwankt. Der Einfluß und die Autorität seines Meisters K'ang brachte Liang ins Lager der Reformer zurück. Das revolutionäre Lager hatte mit ihm einen wertvollen Kämpfer verloren, was für die weitere politische Entwicklung von großer Bedeutung sein sollte.

II. 1900: Das Jahr der Bewegung

Das Jahr 1900 ist in China durch drei historische Ereignisse gekennzeichnet: 1. den Boxer-Aufstand, der eine antiimperialistische Massenbewegung darstellte; 2. den Aufstand der Selbständigen Armee, bei dem die Reformer eine entscheidende Rolle spielten; sowie 3. den von Sun Yat-sen inszenierten Aufstand in Huichou, Kuangtung, auf den wegen seiner geringen historischen Bedeutung nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Alle drei Aufstände endeten mit einer Niederlage.

Nach Liang Ch'i-ch'aos Abreise nach Honolulu wurde die Schriftleitung der *Ch'ing-i Pao* von Mai Meng-hua, einem treuen Schüler K'ang Yu-weis, übernommen. Für sie schrieben jetzt außerdem Schüler von Ta-t'ung Kao-teng hsüeh-hsiao (Ta-t'ung Gymnasium) in Tôkyô wie Ch'in Li-shan aus Hunan, Cheng Kuan-i aus Kuangtung usw.¹⁰⁵ Auf Intervention K'ang Yu-weis durften in der *Ch'ing-i Pao* fortan keine Schriften mit revolutionärem Inhalt mehr veröffentlicht werden.¹⁰⁶ In den ersten drei Monaten stammten die meisten „Kommentare unserer Zeitschrift“ (*Pen-kuan lun-shuo*), eine Art Leitartikel, noch aus Liangs Feder, enthielten jedoch nur schon bekannte Gedanken, wie z.B. „das Reich sei Volkseigentum“, „China sei kein Staat, sondern es existiere nur der Hof, der das Land als Eigentum einer Familie betrachte“. „Dafür, daß China sich nicht zu einem Staat

(15.10.1899), Bd. , S.1943–48; 31. Heft (25.10.1899), Bd.4, S.2007–10 und 32. Heft (13.12.1899), Bd.4, S.2083-90.

104 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien* (Chronologische Biographie Liang Ch'i-ch'aos), Taipei 1962, S.89.

105 FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih*, a.a.O., Bd.1, S.93 und 142.

106 ebenda.

haben entwickeln können, seien die Despoten der vergangenen Dynastien verantwortlich“, usw.¹⁰⁷ Liang appellierte an seine Mitbürger, nicht auf ihre Verantwortung zu verzichten; denn der Grund für die Stärke der westlichen Nationen sei unter anderem darin zu suchen, daß ihre Bürger alle ihre Pflichten als Herren des Landes erfüllten.¹⁰⁸

Die „Kommentare unserer Zeitschrift“, die von anderen Mitarbeitern abgefaßt wurden, gingen ebenfalls nicht über diesen engen Rahmen hinaus. So wurde z. B. geschrieben, daß die Staatsangelegenheiten als Privatangelegenheiten einiger weniger betrachtet würden, mit der Begründung, daß das Wissen des Volkes noch nicht entfaltet sei.¹⁰⁹

Darin sollte man von Japan lernen.¹¹⁰ Daß die Staatssouveränität Chinas verletzt werden könne, liege darin, daß das Volk schon lange seine Rechte verloren habe.¹¹¹ Die Menschen seien konservativ und erwarteten geradezu, beherrscht zu werden.¹¹² Wenn alle Menschen ihrer Verantwortung nachkämen, dann werde der Staat einen Aufschwung erleben und die Rasse werde erstarken.¹¹³ Der Weg zur Rettung des Vaterlandes bestehe nach wie vor in der Rettung des Kaisers und der Erhaltung der Rasse.¹¹⁴

Liang bekämpfte die Despoten, prangerte den Hof an, zielte aber indirekt wie bisher auf die Ch'ing-Regierung in Peking, an deren Spitze die Kaiserinwitwe stand. Diese und ihre konservativen Anhänger waren für Liang das Haupthindernis seiner Reformpolitik. Der als sakrosankt bezeichnete Kaiser Kuang-hsü jedoch wurde von ihm nicht zu den Despoten gerechnet. Nur so ist die scharfe Reaktion auf das Komplott der „Entthronung“ zu verstehen.

107 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Shao-nien chung-kuo shuo“ (Über das junge China), in: *Ch'ing-i Pao*, 35. Heft (10.2.1900), Bd.5, S.2270.

108 JEN-KUNG, „Ho p'ang-kuan-che wen“ (Tadel an den Umherstehenden), in: *Ch'ing-i Pao*, 36. Heft (20.2.1900), Bd.5, S.2334.

109 P'EI Hsüan-sheng, „Lun chung kuo chih ts'un-wang chüeh-ting yü chin-jih“ (Die Gegenwart entscheidet über Existenz oder Untergang Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 38. Heft (11.3.1900), Bd.5, S.2468; ders., „Lun chung-kuo chiu-wang tang tzu tseng nei-li“ (Die Rettung Chinas setzt eine eigene Stärkung der inneren Kraft voraus), in: *Ch'ing-i Pao*, 41. Heft (10.4.1900), Bd.6, S.2666.

110 ebenda, Bd.5, S.2470; Bd.6, S.2666.

111 HSIEN yu tzu, „Shuo ch'üan“ (Über das Recht), in: *Ch'ing-i Pao*, 44. Heft (9.5.1900), Bd.6, S.2865f.

112 HSIEN yu tzu, „Lun chung-kuo chin-jih wei jen-ch'ün fa-ta chih shih-ch'i“ (China steht inmitten der Entwicklung der Menschheit), in: *Ch'ing-i Pao*, 45. Heft (19.5.1900), Bd.6, S.2928.

113 HSIEN yu tzu, „Kuo-min kung-i“ (Der allgemeine Grundsatz des Staatsbürgers), in: *Ch'ing-i Pao*, 46. Heft (28.5.1900), Bd.6, S.2991; vgl. T'AN-SHAN lü-k'e, „Tu hsing-chou shang-shu chi shu-hou“ (Bemerkungen zu der Eingabe aus Singapur), in: *Ch'ing-i Pao*, 50. Heft (7.7.1900), Bd.7, S.3238.

114 NEI je tzu, „Tsun wang pao hsü“ (Geleitwort zu Tsung wang Pao), in: *Ch'ing-i Pao*, 41. Heft (10.4.1900), Bd.6, S.2669.

1. Entthronung

Nach dem Staatsstreich von 1898 stand Kaiser Kuang-hsü unter Hausarrest, obwohl er nominell Kaiser der Ch'ing-Dynastie blieb. Die Kaiserinwitwe und ihre Anhänger waren jedoch mit diesem Zustand auf die Dauer nicht einverstanden und überlegten deshalb, wie sie den Kaiser völlig ausschalten könnten. So wurden zuerst Gerüchte verbreitet, nach denen sich der Kaiser nicht wohl fühle. Die Kaiserinwitwe selber gab sogar bekannt, Kaiser Kuang-hsü sei todkrank.¹¹⁵ Durch die Untersuchung des von den ausländischen Gesandten geschickten französischen Arztes Dr. Dethère wurde diese Nachricht als Lüge entlarvt.¹¹⁶

Aus Angst vor einer möglichen ausländischen Einmischung verzichtete die Kaiserinwitwe auf Anraten ihrer treuen Anhänger vorläufig auf eine Absetzung des Kaisers. Da Kaiser Kuang-hsü ohne männlichen Erben war, planten die Konservativen, einen Knaben der kaiserlichen Familie zum Nachfolger zu bestimmen, der allmählich die Regierungsmacht in die Hand nehmen sollte.¹¹⁷ Die Kaiserinwitwe war mit diesem Plan einverstanden und veranlaßte Kaiser Kuang-hsü, am 24.1.1900 ein Edikt zu erlassen, wonach P'u-chün, der Sohn von Tsai-i, zum Nachfolger ernannt wurde.¹¹⁸ Kaiser Kuang-hsü sollte am Neujahrstag des chinesischen Mondkalenders abdanken.

Das war ein geschickter Schachzug der Kaiserinwitwe gegen die Reformer, die mit Hilfe des Kaisers ihre Reformen verwirklichen wollten. Sie hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß die ausländischen Gesandten in Peking sich weigern würden, zur Ernennung des Thronfolgers zu gratulieren. Die „Entthronung“ löste besonders bei den Intellektuellen und den Reformern scharfen Protest aus.

Die Honoratioren, die reformgesinnten Intellektuellen sowie die Reformer wie Chang Ping-lin, T'ang Ts'ai-ch'ang in Shanghai, insgesamt 1 231 an der Zahl, protestierten zwei Tage später in einem Telegramm, in dem sie unter anderem Kaiser Kuang-hsü baten, trotz seiner Krankheit die Regierungsgeschäfte weiterhin zu versehen.¹¹⁹ Der Presse entnahm man, daß Japan und andere Länder beabsichtigten, militärisch zu intervenieren.¹²⁰ Die *Ch'ing-i Pao* berichtete ausführlich über den aufgrund der Entthronung in der Hauptstadt und bei den Chinesen im In- und Ausland ausgelösten Protest sowie die kritischen Stimmen der ausländischen Presse.¹²¹

115 Li Hsi-sheng, „Keng-tzu kuo-pien chi“ (Aufzeichnung über das nationale Unglück von 1900), in: *I-ho-t'uan* (Die Boxerbewegung), hrsg. von Chung-kuo shih-hsieh hui, Shanghai 1957, Bd. 1, S. 11.

116 ebenda.

117 YÜN Yü-ting, „Ch'ung-ling ch'üan-hsin lu“, in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 1, S. 478.

118 *Ch'ing-i Pao*, 36. Heft (20.2.1900), Bd. 5, S. 236ff.

119 ebenda, S. 2367.

120 ebenda, S. 2368.

121 ebenda, S. 2351–68; 37. Heft (1.3.1900), Bd. 5, S. 2423–34; 38. Heft (11.3.1900), Bd. 5, S. 2489–96; 39. Heft (21.3.1900), Bd. 5, S. 2561–68; 40. Heft (31.3.1900), Bd. 5, S. 2623–30.

In seinem Nachwort zum „Edikt vom 24. Januar“ (1900) sprach sich Liang Ch'i-ch'ao scharf gegen das Komplott der Entthronung aus. Er wies auf die Tatsache hin, daß bei den Mandschus die Ernennung eines kaiserlichen Nachfolgers nicht erlaubt sei. Die verräterische Kaiserinwitwe und ihre Anhänger bezweckten mit diesem Komplott, durch das Ausschalten des Kaisers, der „Kaiserpartei“ die Stütze zu rauben. (Liang bezeichnete von nun an seine Gruppe als „Kaiserpartei“ bzw. „Neue Partei“, und die Reformer wurden von jetzt an auch Royalisten genannt.) Liang verkündete, daß um des Todes der Kaiserinwitwe und ihrer Anhänger willen ein Strom von Blut in den südöstlichen Provinzen fließen werde.¹²² Wenn alle Anhänger der „Neuen Partei“ umgebracht würden, würde das den Tod des Kaisers und dies wiederum den Untergang Chinas bedeuten.¹²³ Die allgemeine Kritik an dem Angriff der Reformer brachte die Kaiserinwitwe nicht zur Besinnung, sondern verstärkte noch ihren Zorn.

Am 14.2.1900 befahl sie erneut in einem Edikt den Generalgouverneuren der nördlichen und südöstlichen Provinzen die Ergreifung K'ang Yu-weis und Liang Ch'i-ch'aos. Als Belohnung dafür wurden 100000 Silbertaler ausgesetzt. Die Publikationen der beiden sollten vernichtet werden. Wer sie las oder kaufte, sollte streng bestraft werden.¹²⁴ Unter den Generalgouverneuren der nördlichen und südöstlichen Provinzen war von diesem Befehl hauptsächlich Li Hung-chang, der Generalgouverneur von Kuangtung und Kuanghsi, einer der einflußreichsten regionalen Machthaber, betroffen. Li hatte die Ernennung für dieses Amt Ende 1899 erhalten und es am 18.1.1900 angetreten. Die Kaiserinwitwe und ihre Gefolgschaft hatten wohl erkannt, daß K'ang und Liang, beide Kantonesen, sowie ihre Anhänger im Ausland, unterstützt von den chinesischen Kaufleuten aus Kuangtung, immer mehr Einfluß gewannen. Der Hof schickte Li Hung-chang nach Kanton mit der Absicht, K'ang, Liang und ihre Anhänger zu verhaften und zum Schweigen zu bringen.¹²⁵

Anfang März verfaßte Liang ein Schreiben an Li Hung-chang, das im 40. Heft (31.3.1900) der *Ch'ing-i Pao* abgedruckt wurde. Liang sprach sich gegen die Ernennung des kaiserlichen Nachfolgers aus und erwähnte, daß der Großteil der fünf Millionen Auslandschinesen dem Kaiser die Treue hielten. Li sei schon über 70 Jahre alt, und es lohne sich für ihn nicht mehr, der gegenwärtigen Dynastie zu dienen. Gleichzeitig drohte er Li, daß ihm ein Unglück zustoßen werde, falls er die Umstände nicht begreife und sich des Mittels der Unterdrückung bediene.

122 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Shu shih-erh yüeh erh-shih su jih wei shang-yü hou“ (Kommentar zum Edikt vom 24. Januar 1900), in: *Ch'ing-i Pao*, 39. Heft (21.3.1900), Bd.5, S.2535.

123 JEN-KUNG, „Fu chin-shan chung-hua hui-kuan shu“ (Antwortschreiben an die Chinesische Gesellschaft in San Franzisko), in: *Ch'ing-i Pao*, 39. Heft (21.3.1900), Bd.5, S.2537.

124 „Edikt vom 24. Januar 1900“, in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd.2, S. 117.

125 HUANG Hung-shou, „Ch'ing-shih chi-shih pen-mo“ (Aufzeichnung der Geschichte der Ch'ing-Dynastie), in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd.4, S.263; LI Hsi-sheng, „Keng-tzu kuo-pien chi“, a. a. O., in: *I-ho-t'uan*, a. a. O., Bd.1, S.11.

Liang fügte hinzu, diese Worte seien weder als Drohung gedacht noch als Versuch, sich selbst aus der Affäre zu ziehen.¹²⁶ Die Persönlichkeit Li Hung-chang als Generalgouverneur von Kuangtung und Kuang-hsi stellte für die Reformer eine Bedrohung dar, worüber er in seinen Briefen an seine Anhänger wiederholt sprach.¹²⁷ Li Hung-chang hatte auf Umwegen zu verstehen gegeben, daß er zwar Sympathien für die politische Tätigkeit Liangs und K'angs hege und sich sogar als einen „Anhänger der Partei K'angs“ bezeichnete,¹²⁸ tatsächlich aber verbot er streng die Tätigkeit der Reformer und ließ ihre Anhänger samt Familienangehörigen verhaften, um dem Hof in Peking seine Treue zu beweisen.

Ende März 1900 richtete Liang ein Schreiben an Chang Chih-tung, den Generalgouverneur von Hupei und Hunan, das ebenfalls im 42. Heft (20. April) der *Ch'ing-i Pao* veröffentlicht wurde. In diesem Schreiben zeigte er deutlich seine Absicht, die Sympathie der Generalgouverneure der südöstlichen Provinzen, vor allem die Chang Chih-tungs, zu gewinnen. Nach Liangs Analyse der damaligen politischen Situation lag Chinas Schicksal in den Händen des Kaisers, und das Leben des Kaisers wiederum in den Händen der Verräter des Hofes in Peking. Daher sei es für Chang der beste Weg, dem Kaiser dadurch zu helfen, die neue Politik durchzuführen.¹²⁹ Dies bedeutete, daß Chang Chih-tung einen bewaffneten Aufstand gegen die von der Kaiserinwitwe geführte Regierung in Peking herbeiführen sollte. Doch Chang ging nicht auf diesen Plan ein. Für ihn war entscheidend, seine bereits erreichte Machtposition auszubauen bzw. zu festigen und nicht zu gefährden oder gar aufs Spiel zu setzen. Nicht zuletzt deswegen warf Chang den Aufstand der „Selbständigen Armee“ nieder, bei dem Liang eine wichtige Rolle gespielt hatte. Ein weiterer Anlaß für die Planung des Aufstandes war die „Entthronung“ des Kaisers. Der Boxeraufstand beschleunigte den Aufstand der „Selbständigen Armee“.

2. Boxeraufstand

Die Mitglieder des I-ho-tuan („Schutzverband für Gerechtigkeit und Eintracht“), die 1900 den Boxeraufstand herbeiführten, werden im allgemeinen als Angehörige der geheimen Sekte „Weißer Lotus“ angesehen.¹³⁰ Nach einer anderen Theorie gingen sie jedoch aus der Dorfmiliz hervor. Die Bewegung wurde ausgelöst durch den religiösen Zwischenfall von Li-yüan-t'un, Provinz Shantung, im Jahre

126 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Shang yüeh-tu li-fu-hsiang shu“ (Schreiben an Li Huang-chang), in: *Ch'ing-i Pao*, 40. Heft (31.3.1900), Bd.5, S.2597–2608.

127 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien* (Chronologische Biographie Liang Ch'i-ch'ao's), Taipei 1962, S.100, 106, 108, 116 und 128.

128 ebenda, S.100f.; vgl. hierzu: SUN Pao-hsüan, „Jih-i-tsai jih-chi“ (Tagebuch aus der Stube Jih-i-tsai), in: *Wu-hsü pien-fa*, a.a.O., Bd.1, S.539f.

129 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Shang o-tu Chang Chih-chün shu“ (Schreiben an Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao*, 42. Heft (20.4.1900), Bd.6, S.2729–34.

130 LO Nai-hsüan, „I-ho-ch'üan chiao-men yüan-liu k'ao“ (Studie zum Ursprung der Sekte I-ho-ch'üan), in: *I-ho-t'uan*, a.a.O., Bd.4, S.438; vgl. S.443.

1887, wo deutsche Missionare buddhistische Tempel in katholische Kirchen umgebaut und damit den Protest der Dorfbewohner hervorgerufen hatten.¹³¹

Die Angehörigen der Dorfmiliz jenes Dorfes (Li-yüan-t'un), die sich Mei-hua-ch'üan („Faust der Pflaumenblüte“) nannten, wandelten sich in der Folge in eine dem Christentum feindlich gegenüberstehende Organisation.¹³² Anfang 1898 hatten sie sich, von den Behörden unter Druck gesetzt, in I-ho-t'uan umbenannt und die Losung ausgegeben: „Stützt die mandschurische Ch'ing-Dynastie und vernichtet die Ausländer“. Dadurch entgingen sie einer Bekämpfung durch die Behörden und konnten sich ganz dem Kampf gegen die Ausländer widmen. Die I-ho-t'uan als organisierte Gruppe erhielt somit einen halblegalen Charakter. Von diesem Zeitpunkt an schlossen sich Geheimsekten wie der „Weiße Lotus“, die „Sekte der Acht-Trigramme“, die „Gesellschaft der Großen Schwerter“ der Bewegung an. Regen Zulauf erhielt sie auch von allen unzufriedenen Leuten wie arbeitslosen Landstreichern, Bettlern und Prostituierten, wodurch sie mehr und mehr negative Züge bekam, undurchsichtig und unkontrollierbar wurde. Alle Gruppen verschmolzen zu einer Massenbewegung mit der Losung „Tod allen Ausländern“, die durch Ausschreitungen und Gewaltakte gekennzeichnet war.

Die Ursachen, die zur Entstehung des Boxeraufstandes führten, sind sowohl in den ökonomischen Aggressionen der westlichen Mächte seit dem Chinesisch-Japanischen Krieg 1894/95 als auch in der anmaßenden Haltung der Missionare zu sehen, die aufgrund der Sonderrechte der Ausländer in China Grundstücke für ihre Kirchen enteigneten, die lokale Beamenschaft einschüchterten bzw. sich in administrative und Justizangelegenheiten einmischten und ihre chinesischen Gläubigen, die wiederum besondere Privilegien genossen, in Schutz nahmen. Zu diesen Gründen kamen noch die immer unerträglicher gewordenen Steuerbelastungen und die Naturkatastrophen von 1895 bis 1900 in Shantung und Hopei. Die allgemeine Misere fand ihren Ausdruck in den Aufrufen und Parolen der Boxer: „Es regnet nur deshalb nicht, und die Erde verdorrt nur deshalb, weil die christlichen Kirchen den Himmel verdunkeln.“ „Uns sind die Friedensverträge verhaßt. Sie führen zu Verelendung des Landes und bringen dem Volk Unglück. Was die Regierung tut, ahmen ihre Handlanger nach. Das Volk erleidet schutzlos Unrecht.“¹³³

Von Mai 1900 an begannen die Boxer, Eisenbahnlinien und Telegraphenleitungen zu zerstören sowie Missionshäuser niederzubrennen. Die Bewegung weitete sich schnell von Shantung nach Hopei aus. Am 11. Juni marschierten die Boxer in Peking ein, und an diesem Tag fand der japanische Legationssekretär A. Sugiyama den Tod. Einen Tag zuvor hatte sich bereits die 2006 Mann starke Relief Force gebildet, ihr gehörten Mitglieder von acht Nationen an. Unter der Führung des Admirals E. Seymour hatte sie sich von Tientsin nach Peking in Marsch

131 TAI Hsüan-chih, *I-ho-t'uan yen-chiu* (Studie zur Boxerbewegung), Taipei 1963, S.5f. und 16.

132 ebenda, S.6f.; vgl. LÜ Shih-ch'iang, *Chung-kuo kuan-shen fan-chiao te yüan-yin* (Über die Gründe der Feindseligkeit chinesischer Beamter und Honoratioren), Taipei 1966, S.137f.

133 SAHARA Atsuke, „Ch'üan-lan chi-wen“ (Aufzeichnung über die Boxerunruhen), in: *I-ho-t'uan*, a. a. O., Bd. 1, S.112.

gesetzt. In Peking plünderten die Boxer, brannten Kirchen und Häuser der Christen nieder und töteten chinesische Gläubige. Der Kaiserhof warnte die Boxer in einigen Erlassen vor weiteren Ausschreitungen, verlor jedoch jegliche Kontrolle. Die Kaiserinwitwe stand nun vor dem Dilemma, entweder alle Militärkräfte auf die Bekämpfung der Boxer oder auf die Verhinderung des Einmarsches der alliierten Truppen nach Peking zu konzentrieren.

Am Kaiserhof setzte sich die Gruppe der Reformfreudigen für die Bekämpfung der Boxer ein. Die konservativen Anhänger der Kaiserinwitwe jedoch stimmten für einen Krieg mit den Ausländern. Letztere verbreiteten, um die Kaiserinwitwe zum Krieg zu zwingen, das Gerücht, die ausländischen Gesandten in Peking hätten in einer Note verlangt, die Kaiserinwitwe solle die Macht an den von ihr ausgeschalteten Kaiser zurückgeben. Sie schenkte dem Gerücht deswegen so leichtfertig Glauben, weil es sich die ausländischen Gesandten zur Gewohnheit gemacht hatten, den Hof einzuschüchtern. Aus Zorn entschloß sich die Kaiserinwitwe zum Krieg.¹³⁴ Am 19. Juni 1900 teilte das Tsungli Yamen den ausländischen Gesandten mit, daß sie Peking binnen 24 Stunden zu verlassen hätten. Geschehe das nicht, so könne ihnen weiterer Schutz nicht gewährt werden. Sie sollten freies Geleit und Transportmittel erhalten. Am Vormittag des nächsten Tages machte sich der deutsche Gesandte von Ketteler auf den Weg zum Tsungli Yamen, um Näheres über die angekündigten Transportmittel zu erfahren. Auf dem Wege dorthin wurde er ermordet. Am Nachmittag desselben Tages erteilte die Kaiserinwitwe den Boxern und Soldaten den Befehl, die ausländischen Gesandtschaften anzugreifen. Die Zuspitzung der Feindseligkeiten erreichte mit der Kriegserklärung an die ausländischen Mächte ihren Höhepunkt.

Nach der Kriegserklärung betrieb die Kaiserinwitwe eine doppelzüngige Politik,¹³⁵ die ihre Ursache in dem Bestreben hatte, ihre Macht aufrechtzuerhalten. Die Ausschreitungen der Boxer waren außer Kontrolle geraten. Eine erfolglose Bekämpfung der Boxer hätte den Verlust ihrer Macht bedeuten können. Aber auch im Fall der Einnahme Pekings durch die Ausländer wäre ihre weitere Herrschaft in Frage gestellt gewesen, weil die ausländischen Gesandten mit dem ausgeschalteten Kaiser sympathisierten. Diese Politik spiegelt sich deutlich in dem Verhalten der Kaiserinwitwe vom Tag der Kriegserklärung (21. Juni) bis zur Zurrückeroberung Tientsins durch die Alliierten (14. Juli) wider.

In diesem Zeitraum wurden die Boxer in Erlassen als treue Gefolgschaft bezeichnet und von der Kaiserinwitwe mit Reis und Silber für „die Verteidigung des Vaterlandes und die Austreibung der Ausländer“ belohnt.¹³⁶ Auf der anderen Seite nannte sie die Boxer in Erlassen an die Gouverneure Boxerbanditen und

134 YÜN Yü-ting, „Ch'ung-ling ch'üan-hsin lu“, in: *I-ho-t'uan*, a.a.O., Bd.1, S.48f.; vgl. S.13f., 340 und Bd.3, S.433f.

135 Dazu: CHIEN Po-tsan, „I-ho-t'uan yün-tung“ (Die Boxerbewegung), in: *Lishi Jiaoxue* (Zeitschrift für geschichtlichen Unterricht), Heft 5 (Mai 1958), Tientsin, S.7–16.

136 „Ch'üan-lan shang-yii“ (Edikte während der Boxerunruhen), in: *I-ho-t'uan*, a.a.O., Bd.4, S.126, 127, 127f. und 132.

sprach von der Schwierigkeit zwischen der Bekämpfung und Besänftigung der Boxer.¹³⁷

Die „Neutralität“ der einflußreichen Gouverneure der südöstlichen Provinzen, die die Kriegserklärung des Hofes ignorierten, wurde in einem Erlaß gelobt.¹³⁸ Der Hof garantierte auch den ausländischen Regierungen den Schutz ihrer Gesandtschaften in Peking.¹³⁹ Am 14. August 1900 nahmen die Alliierten Peking ein. Der Eroberung folgte eine dreitägige zugelassene Plünderung. Die Kaiserinwitwe und ihre Anhänger flohen. Von nun an wurden Erlasse zur totalen Bekämpfung der Boxer herausgegeben, da diese den Aufmarsch der alliierten Truppen nicht aufzuhalten vermocht hatten. Alle Schuld wurde auf die „Boxerbanditen“ geschoben,¹⁴⁰ weiter auf einige Würdenträger am Hof, die mit den aufrührerischen Boxern kollaboriert hatten.¹⁴¹ Eine Reihe von hohen Würdenträgern wurde entlassen, verbannt oder hingerichtet.

Der Boxeraufstand bot den Reformern eine Chance, die Kaiserinwitwe und ihre konservativen Anhänger anzugreifen. Nach der allgemeinen Ansicht in China, die in der *Ch'ing-i Pao* ihren Niederschlag fand, war die Kaiserinwitwe die Hauptverantwortliche für den Boxeraufstand. Sie habe sich mit den Boxerbanditen verbündet, um mit deren Unterstützung gegen die Ausländer zu kämpfen.¹⁴² Warum hatte sich die Kaiserinwitwe zu diesem Schritt entschlossen? Dafür gab es folgende Mutmaßungen: erstens, der Haß gegen die Han-Chinesen, der sich auf die Europäer ausgedehnt habe; zweitens, das Vertrauen auf Rußland und die daraus resultierende Verachtung der anderen Länder¹⁴³ und drittens, die

137 „Edikt vom 20. Juni 1900“, in: *I-ho-t'uan*, a.a.O., Bd.4, S.25; vgl. „Edikt vom 13. Februar 1901“, ebenda, S.87.

138 „Edikt vom 26. Juni 1900“, ebenda, Bd.4, S.26.

139 „Edikt vom 29. Juni 1900“, ebenda, Bd.4, S.28.

140 „Edikt vom 14. September 1900“, ebenda, Bd.4, S.55.

141 „Edikt vom 25. September 1900“, ebenda, Bd.4, S.58.

142 HSIEN yu tzu, „Lun i-ho-t'uan shih chung-kuo yü lieh-ch'iang chih kuan-hsi“ (Über die Beziehungen zwischen dem Phänomen I-ho-t'uan und den Großmächten), in: *Ch'ing-i Pao*, 43. Heft (29.4.1900), Bd.6, S.2795–2800; SHANG-hsin-jen, „Hsü lun i-ho-t'uan shih“ (Über das Ereignis I-ho-t'uan, Fortsetzung), in: *Ch'ing-i Pao*, 47. Heft (7.6.1900), Bd.6, S.3051–55; ders., „Lun fei huang-shang fu-cheng tse kuo-lan pu neng p'ing-ting“ (Unmöglichkeit einer Beilegung der nationalen Unruhen ohne die Restauration des Kaisers), in: *Ch'ing-i Pao*, 49. Heft (27.6.1900), Bd.6, S.3175–80; „Tan-tao hua-min ta chi-i pu-kao ke-kuo cheng-fu shu“ (Offener Brief der Vollversammlung der Chinesen in Honolulu an die Regierungen verschiedener Länder), in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft (5.8.1900), Bd.7, S.3453f.; „Jung-lu chu-mou chieh ch'üan-fei kung hsi-jen hsin-chü“ (Beweis für das Komplott mit den Boxerbanditen und den Angriff auf Europäer durch den Hauptintriganten Jung-lu), in: *Ch'ing-i Pao*, 54. Heft (15.8.1900), Bd.7, S.3485–94; „Ch'ang-chou Sun Ming-ching Pao-wei shang Chang hsiang-shuai-shu“ (Schreiben Sun Ming-chings an Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao*, 54. Heft (15.8.1900), Bd.7, S.3523–25; „Lun pao-cheng ho-p'ing pi tang huang-shang ch'in-cheng“ (Die Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte durch den Kaiser als Voraussetzung für die Friedensgarantie), in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft (22.11.1900), Bd.8, S.4110.

143 HSIEN yu tzu, „Lun i-ho-t'uan shih chung-kuo yü lieh-ch'iang chih kuan-hsi“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 43. Heft, Bd.6, S.2798f.

Durchführung des Komplotts zur Entthronung des Kaisers.¹⁴⁴ Das Bündnis der Kaiserinwitwe mit den Boxern habe die ausländische Intervention zur Folge gehabt und ungewöhnlichen Schaden für das Reich verursacht. Daher sei der Ursprung dieses nationalen Unglücks in den inneren Problemen, d. h. der Regierung der Kaiserinwitwe, zu suchen, wie Liang Ch'i-ch'ao erklärte.¹⁴⁵ Wenn China weiterexistieren wolle, müsse dieser Unglücksherd beseitigt werden.¹⁴⁶ Die beste Methode dafür sei die Unterstützung des Kaisers, also die Restauration.¹⁴⁷ Ihre Begründung, dem Kaiser wieder zur Macht zu verhelfen, lautete: der Kaiser werde nach seiner Wiedereinsetzung sicher die neue Politik durchführen, was die Ausländer nur begrüßen würden. Die Tatsachen hätten gezeigt, so wurde behauptet, daß die Ausländer während der Zeit der Durchführung der Reformmaßnahmen den Kaiser in keiner Weise unter Druck gesetzt hätten.¹⁴⁸

Die Reformer oder Royalisten propagierten nicht nur in ihren Schriften die Beseitigung der Regierung mit der Kaiserinwitwe an der Spitze und die Wiedereinsetzung des Kaisers, sondern sie hatten bereits praktische Vorbereitungen dafür getroffen, worauf im nächsten Abschnitt näher eingegangen werden soll.

Da der Unglücksherd des Boxeraufstandes die Regierung der Kaiserinwitwe gewesen sei, sei folglich die Intervention der Großmächte eine Art Selbstverteidigung gewesen. Den ausländischen Mächten könne man daher keinen Vorwurf

144 SHANG-hsin-jen, „Lun fei huang-shang fu-cheng tse kuo-lan pu neng p'ing-ting“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 49. Heft, Bd. 6, S. 3175.

145 JEN-KUNG [*Liang Ch'i-ch'ao*], „Lun chin-jih ke-kuo tai chung-kuo chih shan-fa“ (Über die beste Methode für die Behandlung Chinas heute durch andere Länder), in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft (5.8.1900), Bd. 7, S. 3428; vgl. SHANG-hsin-jen, „Lun i-ho“ (Über die Friedensverhandlungen), in: *Ch'ing-i Pao*, 61. Heft (23.10.1900), Bd. 8, S. 3926 und ders., „Hsü lun i-ho-t'uan shih“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 47. Heft, Bd. 6, S. 3053.

146 SHANG-hsin-jen, „Hsü lun i-ho-t'uan shih“, ebenda, S. 3051 und 3054; JEN-KUNG [*Liang Ch'i-ch'ao*], „Lun chin-jih ke-kuo tai chung-kuo chih shan-fa“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft, Bd. 7, S. 3429; Tzu-ch'iang shih, „Tu-li shuo“ (Über die Unabhängigkeit), in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft (24.9.1900), Bd. 7, S. 3744; „Ke-kuo chin-jih chih mu-ti“ (Die Ziele der Länder heute), in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft (22.11.1900), Bd. 8, S. 4148.

147 HSIEN yu tzu, „Lun i-ho-t'uan shih chung-kuo yü lieh-ch'iang chih kuan-hsi“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 43. Heft, Bd. 6, S. 2800; SHANG-hsin-jen, „Hsü lun i-ho-t'uan shih“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 47. Heft, Bd. 6, S. 3054; ders., „Lun fei huang-shang fu-cheng tse kuo-lan pu neng p'ing-ting“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 49. Heft, Bd. 6, S. 3176; „Chi heng-pin hua-shang-hui-i shih“ (Aufzeichnung über die Versammlung chinesischer Kaufleute in Yokohama), in: *Ch'ing-i Pao*, 50. Heft (7.7.1900), Bd. 7, S. 3277; JEN-KUNG, „Lun chin-jih ke-kuo tai chung-kuo chih shan-fa“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft, Bd. 7, S. 3429; „Ch'üan-fei chih lan t'ien wei fu sheng-chu erh ts'un chung-kuo shuo“ (Die Boxerbandenunruhen als Fügung für die Restauration des Kaisers und die Existenz Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft (5.8.1900), Bd. 7, S. 3459–64; SHANG-hsin-jen, „Lun chiu-wang tang li hsin-kuo“ (Die Schaffung eines neuen Staates als Voraussetzung für die Rettung Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 55. Heft (25.8.1900), Bd. 7, S. 3552.

148 HSIEN yu tzu, „Lun i-ho-t'uan shih chung-kuo yü lieh-ch'iang chih kuan-hsi“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 43. Heft, Bd. 6, S. 2797; SHANG-hsin-jen, „Hsü lun i-ho-t'uan shih“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 47. Heft, Bd. 6, S. 305ff.

machen.¹⁴⁹ Die Reformer wollten sogar noch einen Schritt weiter gehen, nämlich die Großmächte bitten, für die Restauration des Kaisers gemeinsam Truppen nach China zu entsenden.¹⁵⁰ Diese Ansicht der *Ch'ing-i Pao* und der chinesischen Kaufleute in Japan und in Honolulu löste allgemeinen Unwillen aus. Dagegen wurde in einem Kommentar der *Ch'ing-i Pao* argumentiert: die Ausländer hätten sich schon lange in Chinas innere Angelegenheiten eingemischt. Sie hätten unsere Souveränität beschnitten, wir aber hätten das unwidersprochen hingenommen. Die Menschen seien daher mißtrauisch, wenn wir die Ausländer um eine Intervention für die Wiederherstellung unserer Rechte bäten. Das wäre so, als ob wir, wenn unser Haus brenne, unseren Nachbarn gestatteten, unsere Habe zu rauben, nicht aber beim Löschen zu helfen.¹⁵¹ Liang Ch'i-ch'ao behauptete sogar, daß er aus der westlichen Presse erfahren habe, Länder wie England, Amerika und Japan beabsichtigten, gemeinsam dem Kaiser zur Wiedereinsetzung zu verhelfen und die Reformen zu unterstützen. Es gebe heute für die Ausländer keine bessere Methode als diese zur Behandlung Chinas.¹⁵²

Über die Frage, ob man die Ausländer um eine Intervention zur Wiedereinsetzung des Kaisers ersuchen solle, waren sich die Reformer nicht einig. Aus den Schriften, die gleichzeitig in der *Ch'ing-i Pao* veröffentlicht wurden, wird deutlich, daß sich die jungen chinesischen Studenten in Japan zusehends radikalisierten. Einer von ihnen war Shen Hsiang-yün, der in seiner Rede anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers leidenschaftlich die Frage stellte: „Wem gehört das Reich, wenn man es nicht selber zu retten versucht, sondern die anderen um Hilfe bittet? Wessen Kaiser ist Kuang-hsü, wenn wir ihn nicht zu retten versuchen, sondern die anderen darum bitten?“¹⁵³ Shen argumentierte weiter, daß auch Indien England um Hilfe gebeten hätte und seitdem von den Engländern beherrscht

149 HSIEN yu tzu, ebenda, S.2796; SHANG-hsin-jen, „Lun i-min yü lan-min chih i“ (Über den Unterschied zwischen einem treuen und einem aufrührerischen Volk), in: *Ch'ing-i Pao*, 52. Heft (26.7.1900), Bd.7, S.3361-66.

150 SHANG-hsin-jen, „Lun fei huang-shang fu-cheng tse kuo-lan pu neng p'ing-ting“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 49. Heft, Bd.6, S.3179; „Jih-pen heng-pin shen-huch'ang-ch'i hua-shang shang ta jih-pen cheng-fu shu“ (Schreiben an die Regierung des großen Japan von den chinesischen Kaufleuten in Yokohama, Kôbe und Nagasaki, Japan), in: *Ch'ing-i Pao*, 49. Heft (27.6.1900), Bd.6, S.3173; „T'an-tao hua-min ta chi-i pu-kao ke-kuo cheng-fu shu“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 54. Heft (15.8.1900), Bd.7, S.3517f.; „Chi heng-pin hua-shang hui-i shih“ (Aufzeichnung über die Versammlung chinesischer Kaufleute in Yokohama), in: *Ch'ing-i Pao*, 50. Heft, Bd.7, S.3277f.; „Lun pao-cheng ho-p'ing pi tang huang-shang ch'in-cheng“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd.8, S.4109f.; „Ke-kuo chin-jih chih mu-ti“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd.8, S.4148.

151 „Lun Pao-cheng ho-p'ing pi tang huang-shang ch'in-cheng“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd.8, S.4112f.

152 JEN-KUNG [LIANG Ch'i-ch'ao], „Lun chin-jih ke-kuo tai chung-kuo chih shan-fa“, a.a.O., in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft, Bd.7, S.3429.

153 SHEN Hsiang-yün, „Kung chu huang-shang wan-shuo yen-shuo“ (Rede anlässlich der Gratulation zum Geburtstag des Kaisers), in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft (5.8.1900), Bd.7, S.3456.

werde. Ähnlich verhalte es sich mit Polen, das Rußland um Hilfe gebeten hätte.¹⁵⁴ Das war nicht nur Shens Meinung, sondern der Tenor vieler in der *Ch'ing-i pao* veröffentlichten Schriften.¹⁵⁵ Diejenigen unter den Reformern, die gegen die ausländische Hilfe und für eine eigene Lösung des Problems eintraten, waren für die Erklärung des „Selbstschutzes der südöstlichen Provinzen“ durch ihre Gouverneure. Sie hofften, da vor allem Chang Chih-tung als einflußreicher Regionalmachthaber einen bewaffneten Aufstand für die Restauration des Kaisers führen werde.¹⁵⁶ Die wichtigsten Gouverneure aller südöstlichen Provinzen und der Provinz Shantung wie Chang Chih-tung, Li Hung-chang, Liu K'un-i und Yüan Shih-k'ai erklärten zwar ihre Neutralität, dachten jedoch nicht an einen Sturz der Regierung in Peking. Sie trachteten vor allem danach, während der Wirren des Boxeraufstandes ihren Machtbereich zu sichern. Die Fehleinschätzung der Lage durch die Reformen, die Regionalmachthaber wie Chang Chih-tung für ihre Sache gewinnen zu können, führte nicht zuletzt zur Niederlage des Aufstands der Selbständigen Armee.

3. Aufstand der Selbständigen Armee

Der Führer des Aufstandes der Selbständigen Armee war T'ang Ts'ai-ch'ang (1867–1900), ein alter Freund von Liang Ch'i-ch'ao. Er hatte aktiv an der Reformbewegung teilgenommen und war nach dem Staatsstreich von 1898 ebenfalls nach Japan geflohen. Dort lernte er Sun Yat-sen kennen, der 1899 gerade einen Aufstand in Kuang-tung vorbereitete. T'ang entschloß sich ebenfalls, im Gebiet des Yangtzu-Flusses, d. h. der Provinzen Hupei und Hunan einen Aufstand zu organisieren.¹⁵⁷ Ende 1899 kehrte T'ang mit etwa 20 Gleichgesinnten nach China zurück. Vor seiner Abreise hatte er eine Unterredung mit Sun über die Aufstände

154 ebenda.

155 SHANG-hsin-jen, „Lun chin-jih chung-kuo ts'un-wang ch'i tse-jen chuan tsai yü kuo-min“ (Die alleinige Verantwortung des Staatsbürgers für Existenz oder Untergang Chinas heute), in: *Ch'ing-i Pao*, 53. Heft (5.8.1900), Bd.7, S.3423–27; Tzu-ch'iang shih, „Tu-li shuo“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft, Bd.7, S.3741; SHANG-hsin-jen, „Lun i-ho“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 61. Heft, Bd.8, S.3926f.; ders., „Lun lieh-ch'iang tui chung-kuo chih cheng-ts'e chi chung-kuo chih ch'ien-t'u“ (Über die Chinapolitik der Großmächte und die Zukunft Chinas), in: *Ch'ing-i Pao*, 62. Heft (2.11.1900), Bd.8, S.3990; ders., „Lun chung-kuo kuo-min ch'uang-sheng yü chin-jih“ (Schaffung des neuen chinesischen Staatsbürgers heute), in: *Ch'ing-i Pao*, 67. Heft (22.12.1900), Bd.8, S.4293–99.

156 SHANG-hsin-jen, „Lun chin-jih chiang-ch'en chih tse-jen“ (Über die Verantwortung der Gouverneure heute), in: *Ch'ing-i Pao*, 51. Heft (17.7.1900), Bd.7, S.3299–3306; „Ch'ang-chou Sun Ming-ching Pao-wei shang Chang hsiang-shuai shu“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 54. Heft, Bd.7, S.3523–25.

157 *Kuo-fu nien-p'u* (Chronologische Biographie Sun Yat-sens), Taipei 1969, Bd.1, S.114.

der beiden Parteien, bei der beschlossen wurde, daß man auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel erreichen solle.¹⁵⁸ Beim Abschiedsessen erschienen sowohl Liang Ch'i-ch'ao als auch Sun Yat-sen mit ihren Freunden.¹⁵⁹

T'ang sprach mit Liang und den Reformern von einem Aufstand für die Restauration des Kaisers, den chinesischen Studenten gegenüber behauptete er jedoch, es werde ein Aufstand zur Erhaltung Chinas und der chinesischen Rasse sein.¹⁶⁰ Der Grund für diese widerspruchsvolle Haltung T'angs lag darin, daß er bei der Finanzierung des Aufstandes hauptsächlich auf die Reformen, vor allem Liang, bei der Durchführung des Aufstandes jedoch auf die chinesischen Studenten in Japan, die eine zusehends revolutionäre Neigung zeigten, und auf die Geheimgesellschaften, die antimandschurisch eingestellt waren, angewiesen war.

Kurz nach T'angs Ankunft in China kam es zu der Entthronung des Kaisers. Diese Aktion bildete den Anlaß, die Vorbereitungen zu beschleunigen. Am 13. März 1900 äußerte Liang Ch'i-ch'ao aus Honolulu in einem Brief an K'ang Yu-wei, die augenblickliche Situation unterscheide sich von der des vergangenen Jahres. Seit dem Erlaß des Ediktes vom 24. Januar 1900 über die Ernennung des kaiserlichen Nachfolgers bleibe keine Zeit mehr zum Abwarten. Die allgemeine Empörung sei günstig für eine rasche Aktion. Liang war bereit, sich um die Finanzierung des Aufstandes zu bemühen.¹⁶¹

Nach seiner Rückkehr nach China gründete T'ang in Shanghai zunächst die Cheng-ch'i Hui („Gesellschaft für Gerechtigkeit“), um die fortschrittlichen Intellektuellen und Mitglieder von Geheimgesellschaften für sich zu gewinnen. In der von ihm zu dem Statut verfaßten Präambel sind die antimandschurischen Sätze zu finden: „Das Haupt vor den mandschurischen Barbaren beugen heißt, das Sklaventum hinnehmen.“ und „Wer nicht von meinem Stamm ist, hat bestimmt eine andere Seele.“ Dort heißt es aber auch: „Solange Sonne und Mond leuchten, muß man die Eltern ehren, ebenfalls gilt der Grundsatz von der Pflicht des Untertanen seinem Herrscher gegenüber.“¹⁶² Noch deutlicher wird der Widerspruch in den Grundsätzen des sogenannten „Chinesischen Parlamentes“, zu denen T'ang am 1. Juli 1900, als der Boxeraufstand seinen Höhepunkt erreicht hatte, in Shanghai etwa 80 reformfreundige Intellektuelle zur Beratung über die nationale Krise einlud. Die Grundsätze hießen: erstens, Aufrechterhaltung der Unabhän-

158 FENG Tzu-yu, *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih* (Die Geschichte der Revolution vor der Errichtung der Republik China), Taipei 1954 (Nachdr.), Bd.1, S.65f.

159 *Kuo-fu nien-p'u*, a. a. O., Bd. 1, S. 114; CHANG Nan-hsien, „Hu-pei ko-ming chih chih lu“ (Erinnerungen an die Revolution in Hupei), in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd.4, S.295; FENG Tzu-yu, *Chung-hua min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih*, a. a. O., Bd.1, S.66.

160 FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih* (Reminiszenzen über die Revolution), Taipei 1969 (Nachdr.), Bd.2, S.76.

161 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien*, a. a. O., S.103.

162 CHANG Huang-li, „Chi Tzu-li Hui“ (Aufzeichnungen über die Gesellschaft für Selbständigkeit), in: *Hsin-hai ko-ming*, hrsg. von Chung-kuo shih-hsüeh hui, Shanghai 1957, Bd.1, S.253f.

gigkeit Chinas und Schaffung eines neuen unabhängigen Staates; zweitens, Aberkennung des Rechtes der mandschurischen Regierung auf Herrschaft über das Ch'ing-Reich und drittens, Wiedereinsetzung des Kaisers Kuang-hsü.¹⁶³

Wenn jemand ein neues unabhängiges China schaffen und das Recht der Mandschus auf Herrschaft über China aberkennen wolle, dann könne man nicht für die Wiedereinsetzung des Kaisers eintreten. Diese widerspruchsvolle Haltung T'angs löste bei vielen Teilnehmern Widerstand aus. Chang Ping-lin hatte T'ang Ts'ai-ch'ang deswegen davor gewarnt, sich von K'ang Yu-wei und Liang Ch'i-ch'ao ausnutzen zu lassen. T'ang meinte aber, er brauche von der Pao Huang Hui („Gesellschaft zur Erhaltung der Kaiser-Dynastie“) Geld für den Aufstand, weshalb er den Rat leider nicht annehmen könne.¹⁶⁴ Auf Anregung K'ang Yu-weis und Liang Ch'i-ch'aos wurde die Cheng-ch'i Hui in Tzu-li Hui („Gesellschaft für Selbständigkeit“) umbenannt.¹⁶⁵ Damit wurden auch die Truppen für den Aufstand als Selbständige Armee bezeichnet.

Liang Ch'i-ch'ao versuchte, die Sympathie der Ausländer für seine Sache zu gewinnen und erhoffte von den Japanern sogar eine Unterstützung bei der Wiedereinsetzung des Kaisers.¹⁶⁶ Einige Reformer setzten ihre Hoffnung auf Li Hung-chang.¹⁶⁷ T'ang Ts'ai-ch'ang selber aber vertraute auf den Beistand des Generalgouverneurs von Hupei und Hunan, Chang Chih-tung, und ließ Chang durch Japaner wissen, daß die Selbständige Armee ihn unterstützen würde und daß die von ihm verwalteten Provinzen ihr Unabhängigkeit erklären sollten.¹⁶⁸ Wohl auch wegen der unklaren Lage konnte sich Chang nicht zu einer klaren Stellung entschließen, er ließ daher zuerst die Bewegung der aufständischen Selbständigen Armee genau beobachten.

Am 7. August 1900 erteilte der Hof Li Hung-chang den Auftrag, mit den ausländischen Mächten über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Zwei Tage später, am 9. August, brach der von T'ang Ts'ai-ch'ang geführte Aufstand in Tatung, Provinz Anhui, aus, an dem eine Proklamation herausgegeben wurde.¹⁶⁹ Der Auf-

163 FENG Tzu-yu, *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 69 und 71; vgl. FAN Wön-lan, *Neue Geschichte Chinas*, Bd. 1 (1840–1901), Berlin (Ost) 1959, S. 442; *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 266 und 297.

164 FENG Tzu-yu, ebenda, Bd. 1, S. 113; ders., *Ko-ming i-shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 80.

165 CHANG Pao-chen, „Chang-Huang-hsi i-kao“ (Die hinterlassenen Schriften Chang Huang-hsis), in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 283; TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pen*, a. a. O., S. 132.

166 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien*, a. a. O., S. 117.

167 KENG-SHENG, „Shang yüeh-tu Li fu-hsiang shu erh-shuo“ (Zwei Schreiben an den Generalgouverneur von Kuangtung und Kuangsi, Li Hung-chang), in: *Ch'ing-i Pao*, 57. Heft (14.9.1900), Bd. 7, S. 2707–09.

168 HUANG Hung-shuo, „Ch'ing-shih chi-shih pen-mo“, a. a. O., in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 267; CHANG Nan-hsien, „Hu-pei ko-ming chih chih lu“, a. a. O., ebenda, S. 296.

169 „Tzu-li Hui pu-kao hsi-wen“ (Proklamation der Gesellschaft für Selbständigkeit), in: *Ch'ing-i Pao*, 56. Heft (4.9.1900), Bd. 7, S. 3635; *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 297f.

stand fand jedoch zwei Tage später wegen mangelnder Unterstützung, Vorbereitung und Koordination ein vorzeitiges Ende. Obwohl die Kaiserinwitwe nach der Einnahme Peking durch die Alliierten (14. August) aus der Hauptstadt geflohen war (15. August), behielt sie trotzdem die Macht fest in der Hand. Nach Abwägung der Lage entschloß sich Chang Chih-tung zu einem raschen Handeln: er ließ am 21. August T'ang und seine etwa 20 Anhänger verhaften und am nächsten Tag hinrichten. Außerdem wurden in den von ihm beherrschten beiden Provinzen Hupei und Hunan Massenverhaftungen unter Verdächtigen und Reformern vorgenommen.¹⁷⁰

Die Reformer waren auf das höchste empört über den unerwarteten Verrat Chang Chih-tungs. Vom 58. Heft (24. Sept.) an bis zum Ende des Jahres 1900 konzentrierte die *Ch'ing-i Pao* ihre Angriffe auf Chang. Er wurde von nun an als „Verräter“,¹⁷¹ „Feind Chinas“ bzw. „Feind aller Länder“¹⁷² bezeichnet, da er grausam und schamlos aus Buhlen um die Gunst der mandschurischen Herrscher die Patrioten umgebracht habe.¹⁷³ Warum sollte Chang das getan haben?

Nach der Analyse verschiedener Schriften in der *Ch'ing-i Pao* kann folgendes festgestellt werden: Chang Chih-tung hat Besitz und Stellung behalten wollen,¹⁷⁴ weshalb er mitleidlos, schlau und hinterlistig vorgegangen ist. Er hat geschickt

170 CHANG Chih-tung, „Ch'a na Tzu-li Hui fei shih“ (Befehl zur Verhaftung der Aufrührer der Gesellschaft für Selbständigkeit), in: *Chang wen-hsiang kung ch'üan-chi* (Gesamtwerte Chang Chih-tungs), Taipei 1963 (Nachdruck), Bd.4, S.2231–33.

171 MAN-CH'ANG je-hsüeh Jen, „Chang Chih-tung ni-tsei ting-an i“ (Diskussion über den Verrat Chang Chih-tungs), in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft (24.9.1900), Bd.7, S.3774.

172 ebenda, 59. Heft (4.10.1900), Bd.8, S.3836.

173 T'EN-HSIA chien-che, „Shu hu-pei ta-yü“ (Über die Massenverhaftung in Hupei), in: *Ch'ing-i Pao*, 60. Heft (14.10.1900), Bd.8, S.3859.

174 MAN-CH'ANG je-hsüeh Jen, „Chang Chih-tung ni-tsei ting-an i“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft, Bd.7, S.3776; HOU ssu Jen, „I-shih T'ang Ts'ai-ch'ang chuan“ (Biographie des Patrioten T'ang Ts'ai-ch'ang), in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft (24.9.1900), Bd.7, S.3774; „Chang Chih-tung chu-p'u hsin-tang lun“ (Über die Verhaftung und Hinrichtung der Anhänger der Neuen Partei durch Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao*, 59. Heft (4.10.1900) Bd.8, S.3802; T'EN-HSIA chien-che, „Shu hu-pei ta-yü“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 60. Heft, Bd.8, S.3861; CH'UNG-FU, „Ni-tsei Chang Chih-tung tsui-an“ (Das Verbrechen des Verräters Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao* 63. Heft (12.11.1900), Bd.8, S.4045; [K'ANG Yu-wei], „Yü Chang Chih-tung shu“ (Schreiben an Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft (22.11.1900), Bd.8, S.4115 und 65. Heft (2.12.1900), Bd.8, S.4174; SUNG-HSÜEH chu-jen, „Chang Chih-tung ni-tsei chih ying-hsiang sha-hou tien cheng-niu“ (Widerlegung des Telegramms der Verräters Chang Chih-tung an den Premier Englands Salisbury), in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd.8, S.4145; „Ch'in-wang lan-tang pien“ (Über den Unterschied zwischen den Royalisten und Aufrührern), in: *Ch'ing-i Pao*, 65. Heft, Bd.8, S.4204; HAI-TAO p'iao-p'eng k'e, „Chang Chih-tung ch'üan-chieh shang-hai kuo-hui chi ch'u-yang hsüeh-sheng wen shu-hou“ (Kommentar zum Mahnschreiben Chang Chih-tungs an das Shanghaier ‚Chinesische Parlament‘ und an die chinesischen Studenten im Ausland), in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft (12.12.1900), Bd.8, S.4235; „Chang Chih-tung lun“ (Über Chang Chih-tung), ebenda, S.4244.

zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen der Kaiserinwitwe und dem Kaiser manövriert.¹⁷⁵ Changs Charakterlosigkeit wurde mit folgenden Beispielen belegt: erstens, vor dem Staatsstreich von 1898 habe er in Verbindung zu den Reformern gestanden. Nach dem Staatsstreich habe er aber zu beweisen versucht, daß er mit den Reformern nichts zu tun gehabt habe.¹⁷⁶ Chang habe sogar ein Telegramm an den Hof geschickt, in dem er um die Hinrichtung der sechs verhafteten Reformer bat, die zum Teil seine Schüler, zum Teil seine Bekannten waren.¹⁷⁷ Zweitens, die Idee der Ernennung des kaiserlichen Nachfolgers habe zwar nicht von ihm gestammt, aber da er nicht dagegen protestiert habe, habe er zur Verwirklichung dieses Komplottes beigetragen.¹⁷⁸ Auch die ausländische Presse mißbilligte Changs Verhalten: Daß Chang seine Freunde verraten habe, bedeute nicht, daß er sie nicht geliebt habe, sondern nur, daß er den Hof noch mehr geliebt habe. Den Hof habe er deswegen mehr geliebt, weil er seine Stellung und seinen Besitz für immer habe behalten wollen.¹⁷⁹ Für Chang seien weder Herrscher, Staat, Volk noch Literaten von Bedeutung gewesen, sondern einzig und allein sein Posten.¹⁸⁰

Die Angriffe der Reformer gegen Changs verräterische Haltung waren hart und treffend, Chang jedoch blieb nicht untätig. Nach der Hinrichtung der Aufständischen ließ er die „Aufrührerischen Verbrechen der Partei K'ang Yu-wei“ bekanntgeben: 1. die erbeuteten Dokumente hätten bewiesen, daß T'ang Ts'ai-ch'ang seine Anweisungen von K'ang und Liang erhalten habe.

Die südöstlichen Provinzen sollten zu einem unabhängigen Staat erklärt und die mandschurische Herrschaft nicht anerkannt werden. 2. In den Geheimanweisungen K'angs und Liangs an ihre Anhänger solle gestanden haben, daß, wenn

175 MAN-CH'ANG je-hsüeh Jen, „Chang Chih-tung ni-tsei ting-an i“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft, Bd. 7, S. 3776.

176 T'IENT-HSIA chien-che, „Shu hu-pei ta-yü“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 60. Heft, Bd. 8, S. 3860f.

177 „Chang Chih-tung lun“ (Über Chang Chih-tung), in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft (24.9.1900), Bd. 7, S. 3735; T'IENT-HSIA chien-che, „Shu hu-pei ta-yü“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 60. Heft, Bd. 8, S. 3861; CH'UNG-FU, „Ni-tsei Chang Chih-tung tsui-an“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 63. Heft, Bd. 8, S. 4045; [K'ANG Yu-wei], „Yü Chang Chih-tung shu“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd. 8, S. 4115; KUANG-HSÜ ti-tang jen [K'ANG Yu-wei], „Po hou-tang ni-tsei Chang Chih-tung Yü Yin-lin wu-nieh wei-shih“ (Widerlegung der verleumderischen Bekanntmachung der Verräter der Kaiserin-Partei Chang Chih-tungs und Yü Yin-lin), in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft (12.12.1900), Bd. 8, S. 4265.

178 CH'UNG-FU, „Ni-tsei Chang Chih-tung tsui-an“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 63. Heft, Bd. 8, S. 4045; „Chang Chih-tung lun“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 58. Heft, Bd. 7, S. 3735; [K'ANG Yu-wei], „Yü Chang Chih-tung shu“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 64. Heft, Bd. 8, S. 4115; KUANG-HSÜ ti-tang Jen [K'ANG Yu-wei], „Po hou-tang ni-tsei Chang Chih-tung Yü Yin-lin wu-nieh wei-shih“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft, Bd. 8, S. 4265f.

179 „Chang Chih-tung lun“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft, Bd. 8, S. 4244.

180 T'IENT-HSIA chien-che, „Shu hu-pei ta-yü“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 60. Heft, Bd. 8, S. 3861.

man die Selbständigkeit erlangen wolle, das nur mit Hilfe der Verehrung des Kaisers erreicht werden könne.¹⁸¹

Diese beiden Anschuldigungen berührten den eigentlichen Kernpunkt des Aufstandes der Selbständigen Armee. Changs Anschuldigungen standen die Reformer ziemlich ratlos und verwirrt gegenüber. Sie konnten lediglich ins Feld führen, daß Chang ein Verleumder sei und die öffentliche Meinung bewußt irreführen versuche.¹⁸² K'ang selbst nahm in seinem Artikel: „Widerlegung der verleumderischen öffentlichen Bekanntmachung der Verräter der Kaiserinwitwe-Partei Chang Chih-tung und Yü Yin-lin“ unter dem Pseudonym „Ein Anhänger der Partei des Kaisers Kuang-hsü“ dazu Stellung, wirkte jedoch nicht sehr überzeugend.¹⁸³ Er wollte seine Unschuld unter Beweis stellen, indem er behauptete, er und Liang seien im Ausland und hätten mit der ganzen Sache nichts zu tun.¹⁸⁴ Im 67. Heft (22. Dez.), dem letzten Heft vom Jahre 1900, wurde „Herrn K'ang Yu-wei Schreiben an den Kaiser“ veröffentlicht. Zu dieser Zeit befand sich der Kaiser unter Hausarrest, weshalb ihn dieses Schreiben auch nicht erreichen konnte, womit man daher K'angs Schreiben nur als einen Versuch der Selbstverteidigung werten kann. In diesem Schreiben legte er die politische Entwicklung seit dem Staatsstreich von 1898 dar, erläuterte die Notwendigkeit der Restauration des Kaisers und betonte abermals seine Bereitschaft, dem Kaiser zu dienen.¹⁸⁵

Nach der Niederlage des Aufstandes der Selbständigen Armee machten diejenigen Soldaten, die entkommen konnten, K'ang Yu-wei den Vorwurf, daß das Geld aus den Spenden der Kaufleute für den Aufstand in K'angs eigene Tasche geflossen, und daher der Aufstand hauptsächlich aus Mangel an finanzieller und materieller Unterstützung gescheitert sei.¹⁸⁶ Auch Chang Chi-tung wies darauf

181 CHANG Chih-tung, „Ch'üan-chieh shang-hai kuo-hui chi ch'u-yang hsüeh-sheng wen“ (Mahnschreiben an das Shanghaier ‚Chinesische Parlament‘ und an die chinesischen Studenten im Ausland), in: *Chang wen-hsiang kung ch'üan-chi*, a. a. O., Bd. 3, S. 1891f.; ders., „Ch'in-chu Tzu-li Hui fei t'ou-mu fen-pieh ch'a-na chieh-san che“ (Eingabe an den Kaiser über die Hinrichtung der Bandenführer der Gesellschaft für Selbständigkeit sowie die Festnahme ihrer Anhänger und die Auflösung ihrer Organisation) und „Hsüan-pu k'ang-tang ni-chi ping ch'a-na Tzu-li Hui fei-shou p'ien“ (Eingabe an den Kaiser über das aufrührerische Verbrechen der Partei K'angs Yu-wei sowie die Festnahme der Bandenführer der Gesellschaft für Selbständigkeit), ebenda, Bd. 2, S. 924–928 und 931f.

182 HAI-TAO p'iao-p'eng k'e, „Chang Chih-tung ch'üan-chieh shang-hai kuo-hui chi ch'u-yang hsüeh-sheng wen shu-hou“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft, Bd. 8, S. 4232.

183 KUANG-HSÜ ti-tang Jen [K'ANG Yu-wei], „Po hou-tang ni-tsei Chang Chih-tung Yu Yin-lin wu-nieh wei-shih“, a. a. O., in: *Ch'ing-i Pao*, 66. Heft, Bd. 8, S. 4265–77.

184 ebenda, S. 4275.

185 [K'ANG Yu-wei], „Nan-hai hsien-sheng shang huang-ti shu“ (Schreiben an den Kaiser), in: *Ch'ing-i Pao*, 67. Heft, (22. 12. 1900), Bd. 8, S. 4329–34.

186 FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 131; ders., *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shin*, a. a. O., Bd. 1, S. 79.

hin, daß die Reformer unter dem Vorwand der Restauration des Kaisers die Kaufleute im Ausland schamlos betrogen und Geld von ihnen genommen hätten.¹⁸⁷ Der Verdacht, daß K'ang das Geld für sich verwendet und dadurch dem Aufstand geschadet habe, wird im allgemeinen als eine der Ursachen für das Scheitern der Selbständigen Armee angesehen. Als weitere Ursachen werden genannt: Mangel an Vorbereitung¹⁸⁸ sowie die Tatsache, daß K'ang den Aufstand bereits vor seinem Ausbruch publik gemacht habe.¹⁸⁹ Aber der entscheidende Grund wird in den sich einander widersprechenden Grundsätzen der Bewegung gesehen, d. h. einerseits Wiedereinsetzung des mandschurischen Kaisers, andererseits Aberkennung der mandschurischen Herrschaft bzw. Schaffung eines neuen unabhängigen China. Wie kam T'ang Ts'ai-ch'ang zu dieser widerspruchsvollen Haltung? Der japanische Historiker Onogawa Hidemi vertritt die Auffassung, daß T'ang mit politischen Schachzügen gearbeitet habe.¹⁹⁰ Bei näherer Beleuchtung erscheint ein ganzer Komplex von politischen Bezugssystemen.

Erstens, um den Aufstand der Selbständigen Armee durchzuführen, konnte T'ang weder auf die finanzielle Unterstützung der Reformer noch auf die Mitarbeit der revolutionär gesinnten Studenten in Japan, die Mitglieder der Hsing Chung Hui bzw. der Geheimgesellschaften verzichten. Noch entscheidender war die Tatsache, daß die Zeit für den Aufruf „Sturz der Mandschus“ oder „Revolution“ noch nicht reif war. T'ang, der sich schon nach dem Staatsstreich in Japan als „Revolutionär“ betrachtete,¹⁹¹ war der Überzeugung, man müsse Schlagworte wie „treu dem Herrscher dienen“ verwenden, um die Menschen zu mobilisieren.¹⁹² Sun Yat-sen erinnerte sich in seinem „Ursprung der Revolution“ daran, daß die Jahre von 1895 bis 1900 die schwierigste Zeit für die Durchführung der Revolution gewesen seien.¹⁹³ Nicht die Menschen in China, sondern auch die Auslandchinesen hätten Angst gehabt, wenn sie das Wort Revolution hörten. Im Inland empfanden nur die Mitglieder der Geheimgesellschaften die Rede vom Sturz der Mandschus oder von der Revolution nicht als absurd.¹⁹⁴ Auch Liang Ch'i-ch'ao äußerte in seinem Schreiben vom 28. April 1900 an Sun, mit Hilfe der

187 CHANG Chih-tung, „Ch'üan-chieh shang-hai kuo-hui chi ch'u-yang hsüeh-sheng wen“, a. a. O., in: *Chang wen-hsiang kung ch'üan-chi*, a. a. O., Bd. 3, S. 1891f.

188 HUANG chung huang [CHANG Shih-chao], „Shen Chin“, in: *Hsin-hai ko-ming*, a. a. O., Bd. 1, S. 294.

189 FENG Tzu-yu, *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 79–82; TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien*, a. a. O., S. 105f.

190 ONOGAWA Hidemi, *Shinmatsu seiji shisô kenkyû* (Studie zu den politischen Gedanken gegen Ende der Ch'ing-Dynastie), Tôkyô 1965, S. 237.

191 CHANG Po-chen, „Chang Huang-hsi i-kao“, a. a. O., in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 283.

192 HUANG chung huang [CHANG Shih-chao], „Shen Chin“, in: *Hsin-hai ko-ming*, a. a. O., Bd. 1, S. 289.

193 SUN Wen [SUN Yat-sen], „Ko-min yüan-ch'i“ (Ursprung der Revolution), ebenda, Bd. 1, S. 7.

194 ebenda.

Restauration des Kaisers könne die „Volkssouveränität“ heute am ehesten entfaltet werden.¹⁹⁵ T'ang wollte die mandschurische Herrschaft stürzen, mußte sich aber, um sein Ziel zu erreichen, nach außen hin der Losung „Restauration des Kaisers“ bedienen.¹⁹⁶

Zweitens, von noch größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß zwischen Reformern und Revolutionären zu dieser Zeit noch keine klare Trennungslinie existierte. Unter den Reformern und den revolutionär gesonnenen jungen Chinesen gab es viele, die zwischen Loyalität gegenüber dem Kaiser und Revolution schwankten, aber solche auch, die eindeutig revolutionär eingestellt waren, für die aber rasches Handeln und die Rettung des Vaterlandes im Vordergrund standen und die Losung nur von zweitrangiger Bedeutung war. Ein Beispiel dafür war Shen Chin,¹⁹⁷ der Kommandeur des rechten Flügels der Selbständigen Armee. Er wurde 1903 grausam hingerichtet, wovon noch die Rede sein wird. Feng Tzu-yu zählte in der Zeit der Hsing Chung Hui sogar Liang Ch'i-ch'ao und andere Reformer zu den „revolutionären Genossen“.¹⁹⁸ Die Hsing Chung Hui war damals eine kleine revolutionäre Organisation, die weder ein klares revolutionäres Programm, abgesehen vom Sturz der Mandschus, noch eine echte Führung oder eine breite Basis hatte. Die Pao Huang Hui verfügte auch über keine straffe Organisation, und es fehlten ihr fähige Leute. Liang Ch'i-ch'ao appellierte nicht zuletzt deswegen an seine Genossen, bei einem solch großen Unternehmen, wie es der Aufstand zur Restauration des Kaisers darstellte, die besten und fähigsten Männer des Reiches zusammenarbeiten zu lassen, da sonst alle Bemühungen umsonst seien. Aus diesem Grund müsse man auch auf Vorurteile verzichten.¹⁹⁹ Chang Chi stellte heraus, daß der Aufstand der Selbständigen Armee seinem Charakter nach ein Aufstand aus Revolution und Restauration des Kaisers war.²⁰⁰ Die historische Bedeutung dieses Aufstandes besteht darin, daß das Jahr 1900 zu einem Meilenstein in den Beziehungen zwischen Reformern und Revolutionären wurde.²⁰¹ Von nun an bildeten sich klar zwei Gruppen heraus – die Reformer, die für eine „konstitutionelle Monarchie“ unter der mandschurischen Herrschaft eintraten und die Revolutionäre, die den Sturz der Mandschus und die Errichtung einer Republik forderten. Ferner entwickelten sich seit dem Scheitern des Auf-

195 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien*, a. a. O., S. 140.

196 CHANG Nan-hsien, „Lieh-shih T'ang Ts'ai-ch'ang shih-lüeh“ (Über die Taten des Gefallenen T'ang Ts'ai-ch'ang), in: *Wu-hsü pien-fa*, a. a. O., Bd. 4, S. 91.

197 HUANG chung huang [CHANG Shih-chao], „Shen Chin“, in: *Hsin-hai ko-ming*, a. a. O., Bd. 1, S. 289.

198 FENG Tzu-yu, „Hsing-chung Hui shih-ch'i ko-ming t'ung-chih“ (Die revolutionären Genossen während der Zeit von ‚Hsing-chung Hui‘, 1894–1905), in: *Ko-ming i-shih*, a. a. O., Bd. 3, S. 31–122 und in *Hsin-hai ko-ming*, a. a. O., Bd. 1, S. 142–224.

199 TING Wen-chiang, *Liang Jen-kung nien-p'u ch'ang-pien*, a. a. O., S. 107.

200 ONOGAWA Hidemi, *Shinmatsu seiji shisô kenkyû*, a. a. O., S. 238.

201 HUANG chung huang [CHANG Shih-chao], „Shen Chin“, in: *Hsin-hai ko-ming*, a. a. O., Bd. 1, S. 295.

standes die nationalistisch-revolutionären Ideen zu Hauptströmungen der damaligen Gedankenwelt. Die Revolutionäre fühlten sich in ihrer Überzeugung bestärkt, daß China ohne eine Revolution nicht gerettet werden könne. Die Auslandschinesen, vor allem Kaufleute, hatten das wahre Gesicht der Reformen erkannt und zeigten immer deutlicher ihre Neigung zu einer Revolution.²⁰² Noch entscheidender war, daß die fortschrittlichen Vertreter unter den Reformern ins Lager der Revolutionäre überwechselten aus der Überzeugung, daß weder von der mandschurischen Herrschaft noch von den einflußreichen Regionalmachthabern etwas zu erhoffen war. Ein Beispiel dafür ist die Wandlung Chang Ping-lins.

4. Chang Ping-lins Ch'iu shu

Die Meinungen darüber, welche Gründe zu der politischen Wandlung Chang Ping-lins vom Eintreten für die Reform zum Kampf gegen die Mandschus führten, sind recht unterschiedlich.

Onogawa Hidemi sieht die Ursache im Staatsstreich von 1898 und den Boxerunruhen.²⁰³ Harold Z. Schiffrin dagegen führt aus: „Chang had nevertheless been prepared to accept reformed Manchu rule as long as he saw the possibility of joint Chinese-Manchu effort to resist the white invaders. By 1901 he despaired of the Manchus as defenders of Chinese sovereignty, and anti-imperialism tipped the balance in favor of militant anti-Manchuism in the pattern previously described“.²⁰⁴ Dabei wies er auf die beiden chinesischen marxistischen Historiker Hu Sheng-wu und Chin Ch'ung-chi hin. Diese betrachten die Angriffe der acht Alliierten und die Unterzeichnung des Boxer-Protokolls von 1901 als Grund.²⁰⁵ Ihr Kollege T'ang Chih-chün dagegen meint: „Die Gedanken Chang Ping-lins haben nach dem Ausbruch der Boxerbewegung eine Wandlung genommen.“²⁰⁶ Im Zusammenhang mit dem „problem of leadership“ schreibt Mary C. Wright: „Chang Ping-lin thought that revolution would pose fewer problems than constitutional reform because, as he saw it, the revolutionaries, though lacking in leadership, did have popular support, while the reformers had neither leadership

202 TUAN Yün-chang/T'AN Pi-an/HUANG Kuan-yen, „Hsin-hai ko-ming ch'ien tzu-ch'an-chieh-chi ko-ming-p'ai ho kai-liang-p'ai tsai hua-ch'iao chung te tou-cheng“ (Der Kampf zwischen den bürgerlichen Revolutionären und den Reformern vor der Revolution von 1911 um das Gewinnen von Auslandschinesen), in: *Hsin-hai ko-ming wu-shih chou-nien chi-nien lun-wen chi* (Schriften zum Gedenken des 50. Jahrestages der Revolution von 1911), Peking 1962, Bd.2, S.629.

203 ONOGAWA Hidemi, *Seimatsu seiji shisô kenkyû*, a. a. O., S.295; vgl. SHIMADA Kenji, *Chûgoku kakumei no senkusha tachi* (Vorläufer der chinesischen Revolution), Tôkyô 1965, S.184.

204 SCHIFFRIN, Harold Z., „The Enigma of Sun Yat-sen“, in: *China in Revolution: The First Phase 1900–1913*, ed. by Wright, Mary C., New Haven and London 1968, S.455f.

205 HU Sheng-wu/CHIN Ch'ung-chi, „Hsin-hai ko-ming shih-ch'i Chang Ping-lin ti cheng-chih ssu-hsiang“ (Die politischen Gedanken Chang Ping-lins während der Zeit der Revolution von 1911), in: *Hsin-hai ko-ming wu-shih chou-nien lun-wen chi*, a. a. O., Bd.1, S.327.

206 T'ANG Chih-chün, „Hsin-hai ko-ming ch'ien Chang Ping-lin hsieh-shu ssu-hsiang p'ing-chia“ (Bewertung der vorrevolutionären Wissenschaft und Gedanken Chang Ping-lins), in: *Wen Shi Zhe* (Zeitschrift für Literatur, Geschichte und Philosophie), Tsinan, Heft 2 (1964), S.38.

nor wide support.“²⁰⁷ Michael Gasster betont: „A more intriguing puzzle is exactly when and why Chang abandoned reform in favor of revolution“, vertritt aber die Ansicht: „In the absence of further evidence, equal credence must be given to the view that Chang did not become openly and unequivocally revolutionary until 1900 or 1901.“²⁰⁸

Nach dem Staatsstreich von 1898 war Chang entsetzt über die Hinrichtung der sechs Reformer und von Haß gegen die Kaiserinwitwe und ihre konservativen Anhänger erfüllt. Vor dem Ausbruch des Boxeraufstandes hatte er politische Sympathien für K'ang und Liang gehegt. Nach der Unterzeichnung des „Boxer-Protokolls“ am 7. September 1901 war bei ihm bereits der Bruch mit den Reformern vollzogen. In einigen der oben zitierten Äußerungen wurde der Boxeraufstand im Jahre 1900 für Changs Wandlung verantwortlich gemacht. Dieser Hinweis ist richtig, bedarf jedoch einer näheren Untersuchung. Denn, wann und warum Chang dem Lager der Reformer den Rücken kehrte und für den Kampf gegen die Mandschus eintrat, kann man aus den Ereignissen des Jahres 1900 und Changs Schriften desselben Jahres ersehen.

Nach der Niederlage Chinas im Chinesisch-Japanischen Krieg konzentrierten sich die imperialistischen Mächte auf China. Um die nationale Krise zu überwinden, unterstützte Chang die Politik und den Kampf der Reformer gegen die konservativen Kräfte, zumal die Reformgedanken zu jener Zeit ohne Zweifel fortschrittlich waren. Wegen der Notwendigkeit, sich gemeinsam gegen die Bedrohung von außen zu verteidigen, akzeptierte Chang die mandschurischen Herrscher als „Gastkaiser“. Aber die Ereignisse während der Boxerunruhen und die daraus erwachsene noch ernstere nationale Krise waren für ihn der Beweis, daß von der mandschurischen Ch'ing-Regierung mit der Kaiserinwitwe an der Spitze nichts mehr zu erhoffen war. Diese Erkenntnis fand ihren Niederschlag in dem Konflikt zwischen Chang und T'ang Ts'ai-ch'ang.

Im Herbst 1899 kehrte Chang Ping-lin aus Japan nach Shanghai zurück. Dort lernte er T'ang kennen. Chang nahm an der am 1. Juli 1900 in Shanghai von T'ang einberufenen Versammlung des „Chinesischen Parlaments“ zur Beratung über die nationale Krise teil. Chang war gegen die von T'ang verkündeten widerspruchsvollen „Grundsätze“ und erklärte: „Wenn man eine Restauration Chinas anstrebt, darf man nicht ängstlich nach rechts und links schauen und so seine Zielsetzung verlieren. Wenn ihr die Wiedereinsetzung des Kaisers wünscht, haben wir nichts mehr miteinander gemein“.²⁰⁹ Da T'ang, wie oben erwähnt, nicht auf die finanzielle Unterstützung der Pao Huang Hui verzichten und ebenfalls nicht dem Rat Changs folgen wollte, schnitt sich Chang zornig vor aller Augen seinen Zopf ab,

207 WRIGHT, Mary C., „Introduction: The Rising Tide of Change“, in: *China in Revolution...*, a. a. O., S. 53.

208 GASSTER, Michael, *Chinese Intellectuals and the Revolution of 1911*, a. a. O., S. 194.

209 CHANG Ping-lin, *T'ai-yen hsien-sheng tzu-ting nien-p'u* (Chronologische Autobiographie Chang Ping-lins), Hong Kong 1965, S. 7.

was den Abbruch der Beziehungen symbolisierte, wie Chang in seiner Autobiographie dazu bemerkte.²¹⁰ Diese Tat bedeutete nicht nur den Abbruch der persönlichen Beziehungen zu T'ang, den Reformern und deren Politik, sondern auch eine totale Absage an die mandschurische Herrschaft. Denn das Tragen eines Zopfes war ursprünglich eine mandschurische Sitte, die diese den Chinesen nach der Eroberung Chinas aufgezwungen hatten; wer sich dem Befehl, einen Zopf zu tragen, widersetzte, wurde aufs grausamste bestraft. Für die Chinesen war deshalb der Zopf ein verhaßtes Symbol der Unterjochung durch die mandschurische Herrschaft und sich den Zopf abzuschneiden bedeutete daher eine revolutionäre Willenshaltung.²¹¹

Changs Haltung und Tat wurde von der Überzeugung bestimmt, daß die nationale Lage Chinas und seine „Aufteilung“ durch die mandschurische Ch'ing-Regierung nur beschleunigt werden würde. Es war ihm nämlich inzwischen klar geworden, daß es zwischen Mandschus und Chinesen keine gemeinsame Basis mehr für eine Verteidigung gegen die Bedrohung von außen gab. Diese Überzeugung verstärkte sich in Chang noch nach der Niederwerfung des Aufstandes der Selbständigen Armee. Das von ihm verfaßte und im Jahre 1900 bearbeitete Buch *Ch'iu shu* („Buch der Bedrängnis“) gibt diese Gedanken wieder.

Vom *Ch'iu shu* gibt es zwei Ausgaben; die erste wurde nach Changs eigener Angabe „Im 12. Monat, 238 Jahre nach Hsin-ch'ou, des großen Han-Volkes“ geschrieben. Hsin-ch'ou meint das Jahr 1661, in dem der letzte Kaiser der Ming-Dynastie starb. 238 Jahre danach war also das Jahr 1899. Der Titel des Buches *Ch'iu shu* wurde von seinem damaligen Freund, dem Reformler Liang Ch'i-ch'ao in Pinselschrift gestaltet. Die erste Ausgabe erschien 1901 in Suchou, China. Die zweite, neu bearbeitete Ausgabe des *Ch'iu shu* wurde ebenfalls nach Chang Ping-lins eigener Angabe „Im Jahre Kung-ho 2741 des großen Han-Volkes“, d. h. im Jahre 1900, fertiggestellt. Der mit dem Pinsel geschriebene Buchtitel der neuen Ausgabe stammte diesmal von seinem jungen Freund, dem Revolutionär Tsou Jung, wahrscheinlich aus dem Sommer 1903. Das neue *Ch'iu shu* wurde 1904 in Tōkyō herausgegeben.²¹² Inhalt und Formulierungen der Neuausgabe waren teilweise geändert; außerdem hatte Chang seine im Jahre 1900 verfaßten Aufsätze hinzugefügt.

In dieser im Jahre 1900 fertiggestellten Neuausgabe des *Ch'iu shu* benutzte Chang Ping-lin zum erstenmal *Kung-ho* („Interregnum“) als Jahresbezeichnung. *Kung-ho* umfaßte die Jahre 841–827 v. Chr., als das Land infolge der Verbannung des Tyrannen, König Li, ohne Herrscher war. In der Neuzeit hat das Wort *Kung-ho* die Bedeutung von Republik, republikanisch, erlangt. Daß Chang Ping-lin im Jahre 1900 *Kung-ho* als Jahresbezeichnung wählte, läßt die Vermutung zu, daß

210 ebenda; vgl. FENG Tzu-yu, *Ko-ming i-shih*, a. a. O., Bd. 2, S. 76 und ders., *Chung-hua-min-kuo k'ai-kuo ch'ien ko-ming shih*, a. a. O., Bd. 1, S. 68 und 113.

211 Dazu WU Yü-dschang, *Die Hsinhai Revolution 1911*, deutsche Ausgabe, Peking 1962, S. 64 und 175 (Anmerkung 24).

212 Dazu ONOGAWA Hidemi, *Shinmatsu seiji shisō kenkyū*, a. a. O., S. 296f.

Chang danach strebte, die mandschurische Herrschaft zu stürzen und eine demokratische Republik zu errichten.²¹³

Nach Changs eigener Angabe stellte er das neue *Ch'iu shu* im Jahre 1900 fertig, erwähnte allerdings im Gegensatz zur ersten Ausgabe nicht den Monat, obwohl dazu indirekte Hinweise vorliegen. Am Anfang des Buches berichtet er über die Einnahme Pekings durch die Alliierten,²¹⁴ im letzten Teil schreibt er: „Im Herbst, dem 7. Monat des Jahres Kung-ho 2741 bin ich 33 Jahre alt geworden. Zu dieser Zeit ist die mandschurische Herrschaft tyrannisch, die Patrioten werden hingerichtet.“²¹⁵ Die Alliierten besetzten Peking am 14. Aug. 1900. T'ang Ts'ai-ch'ang und die Anhänger des Aufstandes der Selbständigen Armee wurden am 22. Aug. 1900 hingerichtet. Man darf folglich annehmen, daß die zweite Ausgabe des *Ch'iu shu* erst nach August 1900 fertiggestellt wurde.

Dem eigentlichen Buch der zweiten Ausgabe schickte Chang Ping-lin zwei Aufsätze mit der Bezeichnung „Ch'iu shu ch'ien lu“ („Vor-Aufzeichnungen des *Ch'iu shu*“) voraus. Der eine trägt den Titel *K'e ti k'uang niu* („Richtigstellung zu ‚Vom Gastkaiser‘“). Der Aufsatz „Vom Gastkaiser“ (*K'e ti lun*) war in der *Ch'ing-i pao* von 1899 und in der ersten Ausgabe des *Ch'iu shu* erschienen. In der zweiten Ausgabe des *Ch'iu shu* wurde er erneut abgedruckt mit einer Bemerkung, d. h. Richtigstellung, des Verfassers: „Wenn die Mandschus nicht vertrieben werden, kann man unmöglich erwarten, daß die Gelehrten das Vaterland lieben und das Volk den Feind haßt.“²¹⁶ Damit hat Chang seine These aus dem Jahre 1899, den mandschurischen Kaiser unter der Voraussetzung der gemeinsamen Verteidigung gegen die Gefahr von außen als „Gastkaiser“ zu akzeptieren, total widerrufen. Der Aufsatz „Vom Gastkaiser“ war zwar in die zweite Ausgabe übernommen worden, mußte jedoch wegen der korrigierten Ansicht des Verfassers „aus dem Inhalt gestrichen“ werden, wie Chang selber bemerkte.²¹⁷ Daher stand der Aufsatz mit einer Bemerkung vor dem Inhaltsverzeichnis. Der andere ebenfalls vor dem Inhaltsverzeichnis platzierte Aufsatz heißt *Fen chen k'uang niu* („Richtigstellung zu: Aufteilung in selbständige Regionen“). In dem Aufsatz *Fen chen*, der in die erste Ausgabe des *Ch'iu shu* aufgenommen worden war, vertrat Chang Ping-lin die Ansicht, China müsse unter Umständen in selbständige Regionen aufgeteilt werden. Ihre Gouverneure sollten nicht nur alle administrativen Rechte besitzen, sondern auch mit ausländischen Staaten selbständig verhandeln dürfen, d. h. die selbständigen Regionen sollten die Stellung von tributleistenden Vasallen haben. Diese These hatte die Verteidigung gegen die ausländische Bedrohung zum Ausgangspunkt. Denn durch die Aufteilung Chinas in selbständige Regionen

213 CH'EN Hsü-lu, „Ch'ing-mo ko-ming-tang-jen te chi-nien“ (Über die Form der Jahresbezeichnung durch die Revolutionäre gegen Ende der Ch'ing-Dynastie), in: *Li-shi Jiao-xue wen-ti* (Fragen über geschichtlichen Unterricht), Shanghai, Heft 4 (1954), S. 33

214 CHANG Ping-lin, *Ch'iu Shu* (Buch der Bedrängnis), 2. Aufl. Tōkyō 1904, Nachdruck Taipei 1968, S. 6.

215 ebenda, S. 216.

216 ebenda, S. 6f.

217 ebenda, S. 7.

sollte die Beherrschung des Landes durch ausländische Mächte erschwert werden.²¹⁸ Wie bereits erwähnt, setzten damals sowohl die Revolutionäre als auch die Reformer ihre Hoffnung auf die mächtigen Gouverneure der südöstlichen Provinzen wie z. B. Li Hung-chang und Chang Chih-tung. Diese sollten sich vom mandschurischen Hof unabhängig erklären oder dem Kaiser Kuang-hsü zu seiner Wiedereinsetzung verhelfen. Aber die Boxerunruhen und vor allem die Tatsache, daß Chang Chih-tung den Aufstand der Selbständigen Armee niederschlug und dessen Führer sowie Anhänger hinrichten ließ, vereitelten die Hoffnungen. Chang Ping-lin nahm nicht zuletzt deswegen diesen Aufsatz *Fen chen* mit derselben Bemerkung, daß er aus dem Inhalt gestrichen werden müsse,²¹⁹ in die zweite Ausgabe des *Ch'iu shu* auf. Die Richtigstellung zu den beiden Aufsätzen von 1899 beweist, daß Chang Ping-lin seine politischen Anschauungen vor den Boxerunruhen aufgegeben hatte. Er setzte seine ganze Hoffnung nun weder auf den mandschurischen Hof noch auf die Gouverneure, sondern auf eine Revolution.

In der zweiten Ausgabe des *Ch'iu shu* spiegeln sich Changs starkes nationalistisches und rassisches Bewußtsein und der Wunsch nach einer Restauration des Han-Volkes wider. Vom Gesichtspunkt des Evolutionismus her glaubte er, daß die Menschheit nur durch ununterbrochenen Wettbewerb fortschreite.²²⁰ Nach Changs Ansicht gab es nicht nur rassische Unterschiede, sondern er meinte, die Überlegenheit einer Rasse bestehe in der verschiedenen hohen Kulturstufe. Chang stufte die Europäer und Chinesen gleich ein, die Mandschus und Mongolen aber bezeichnete er als Barbaren.²²¹ Da die Menschheit stetig fortschreite, räumte Chang ein, seien auch die Chinesen ursprünglich sicher nicht alle vom selben Stamm abzuleiten, sondern erst durch Entwicklung und Kultur zu einem Volk zusammengewachsen. Ein solches Volk nannte Chang ein „historisches Volk“.²²² Nach Chang waren die Kriterien für die Unterscheidung der Rassen Sprache, Sitten und Geschichte. Keines dieser Kriterien dürfe fehlen. Rußland habe, so fuhr Chang fort, die Sprache Polens, die Türken hätten die Sitten Ostroms nach dessen Eroberung geändert und die Mandschus hätten nach der Unterwerfung Chinas dessen Geschichte auszulöschen versucht.²²³ Die Geschichte habe also gelehrt, daß die Eroberer die Kultur der Eroberten ändern oder vernichten müßten, um sie beherrschen zu können. Chang gelangte daher zu dem Schluß, daß die Herrschaft der Barbaren über China nicht anerkannt werden könne, woraus die Vertreibung der Barbaren, d. h. der Mandschus, und damit die Restauration Chinas folgen

218 ebenda, S. 8f.

219 ebenda, S. 10.

220 ebenda, S. 59.

221 ebenda, S. 32–37.

222 ebenda, S. 37.

223 ebenda, S. 192.

müßte.²²⁴ Chang Ping-lins *Ch'iu shu*, Buch der Bedrängnis, ist ein ernst zu nehmendes und wissenschaftliches Werk und kein „Book of Raillery“. ²²⁵ Die klassischen Schriften dienten zwar als Grundlage für seine Gedanken, Chang stellte jedoch seine wissenschaftlichen Studien ganz in den Dienst der Politik mit dem Ziel: Sturz der Mandschus und Restauration Chinas.²²⁶ Aus dem oben Dargestellten wird deutlich, daß die Boxerunruhen und der Aufstand der Selbständigen Armee von 1900, die die nationale Krise verschärften, eine Wandlung Chang Ping-lins bewirkt hatten. Von nun an ging Chang entschlossen den Weg der Revolution und nahm den Kampf mit den Reformern auf. Dieser Kampf erreichte mit der Übernahme der Schriftleitung des Organs der T'ung-meng Hui, *Min Pao* in den ersten Jahren 1906/1907 seinen Höhepunkt.

224 ebenda, S.32–37; vgl. hierzu: HSIAO Kung-ch'üan, *Chung-kuo cheng-chih-ssu-hsiang shih* (Geschichte der politischen Gedanken Chinas), Taipei 1961, 3. Aufl., Bd.6, S.846.

225 GASSTER, Michael, *Chinese Intellectuals and the Revolution of 1911*, a.a.O., S.265. Das Zeichen *Ch'iu* kann wie „ch'iu“ oder „k'ao“ ausgesprochen werden, „ch'iu“ bedeutet „drängen“ oder „bedrängen“; „k'ao“ hat die Bedeutung von „raillery“. Vom Inhalt des Buches her kommt jedoch nur die Aussprache „ch'iu“ in Frage. *Ch'iu Shu* wie auch Gasster transkribiert, muß mit „Buch der Bedrängnis“, nicht jedoch mit „Book of Raillery“, übersetzt werden.

226 Vgl. LU Hsün, „Kuan-yü T'ai-yen hsien-sheng erh-san shih“ (Erinnerungen an Chang Ping-lin), in: *Lu Hsün ch'üan-chi* (Gesamtwerke Lu Hsüns), Peking 1968, Bd.6, S.442; TANG Chih-chün, „Hsin-hai ko-ming ch'ien Chang Ping-lin hsüeh-shu ssu-hsiang p'ing-chia“, a.a.O., in: *Wen-shih-che*, a.a.O., Heft 2 (1964), S.41.